



Ascher Rundbrief



Folge 5

Mai 2013

65. Jahrgang



Die Gedenkstätte für die Ascher Dreifaltigkeitskirche

Am 19. Jänner 1960 wurde unsere Ascher Dreifaltigkeitskirche durch eine Brandkatastrophe vernichtet. Bis weit ins Bayerische war der Schein der Flammen zu sehen. Die kostbare Innenausstattung fiel in Schutt und Asche. Übrig blieben lediglich die Umfassungsmauern des Kirchenschiffes und des Turmes. Heute sind die Ruinen längst verschwunden und an den einst stolzen Bau erinnern nur noch die Umrisse des Fundamentes. In der Rückbesinnung schweift der Blick durch das ehemalige

Portal bis hin zum Altarraum, wo sich jetzt ein schlichtes Holzkreuz befindet. Mit Hilfe der Stadt Asch ist es vor geraumer Zeit gelungen, zur Erinnerung an die Kirche diese denkwürdige Anlage zu schaffen. Sie zeugt vom christlich geprägten Leben in unserer Heimatstadt und erinnert den Besucher an so persönliche Ereignisse wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Totengedenken. Erhalten blieb auch das Denkmal des Reformators Dr. Martin Luther, von dem aus der Fotograf (Richard Hein-

rich) dieses Bild aufgenommen hat. Es war das einzige Zeugnis protestantischen Lebens in der Donaumonarchie und ist es bis heute auch in der Tschechischen Republik geblieben H. A.

☆

(Nach einem Text von Carl Tins in der Gedenkschrift des Heimatverbandes Asch anlässlich der Ausstellung „250 Jahre Dreifaltigkeitskirche“ und „Wiedereinweihung des Dr. Martin Luther-Denkmal“ in Asch am 18. September 1999.)

Neuer Präsident — alte Standpunkte

Was zu befürchten war, ist nun eingetreten. Der neue tschechische Staatspräsident Milos Zeman bleibt seiner im Wahlkampf gegen Fürst Schwarzenberg gezeigten Linie treu und erweist sich weiter als der unbeugsame Betonkopf, als der er bisher bekannt war. Im

Vorfeld eines Staatsbesuches in Wien bekräftigte Zeman gegenüber der österreichischen Nachrichtenagentur APA seine bereits im Jahre 2002 geäußerten Ansichten über die Sudetendeutschen und die Benes-Dekrete. Auf Empörung und Kopfschütteln stieß damals

die Bezeichnung dieser Volksgruppe als „fünfte Kolonne Hitlers“ und ebenso die geäußerte Ansicht, dass die „Aussiedlung“ eine vergleichsweise milde Strafe für Landesverräter gewesen sei. Auf die Frage, ob die Benes-Dekrete heute noch eine Rolle spielen, war die Antwort des Präsidenten eindeutig: „Natürlich!“, schließlich seien die Dekrete erst vor

wenigen Jahren vom Verfassungsgericht als wesentlicher Teil des tschechischen Rechtssystems bestätigt worden.

Auch nach innen zeigt Zeman seinen ausgeprägten Machtinstinkt und eine übertriebene Egozentrik, wie einem Bericht von Hans-Jörg Schmidt in der Landeszeitung zu entnehmen ist. Schon kurz nach der gewonnenen Wahl sprach er vom bevorstehenden Ende der derzeitigen Regierung Necas und baldigen Neuwahlen. Damit überzog er eindeutig seine, ähnlich wie in Deutschland eingeschränkten Kompetenzen als Präsident, denn ein Regierungswechsel und vorzeitige Neuwahlen liegen allein in der Zuständigkeit des Parlaments. Und noch ein weiteres Indiz spricht für die Annaßung von Macht, die dem Präsidenten nicht zusteht. An der Verfassung vorbei versuchte Zeman für den Botschafterposten in der Slowakei die Gemahlin seines Vorgängers Klaus, Livia Klausova, vorzuschlagen. Man erinnere sich an den Wahlkampf um die Präsidentschaft, in dem Zeman von Seiten der ganzen Familie Klaus massive Unterstützung erfuhr, wogegen auch die Argumente aus der untersten Schublade geholt wurden. Livia Klausova beteuerte damals, sie könne sich eine First Lady auf der Prager Burg nicht vorstellen, die nur deutsch spricht

Abgelegte Leben

Unter diesem Titel präsentiert die internationale Begegnungsstätte des Klosters Speinshart im Landkreis Tirschenreuth (Oberpfalz) derzeit eine bemerkenswerte Fotoausstellung. Der junge tschechische Fotograf Lukas Houdek zeigt Aufnahmen von Porträts der Verstorbenen, wie man sie häufig auf alten Grabsteinen findet. „Ich stamme aus Stribro/Mies und bei uns in der Gegend gibt es viele verlassene deutsche Friedhöfe.“, erzählte er der Chefredakteurin der Landeszeitung (Zeitung der Deutschen in Böhmen) und hat seine Ausstellung „Abgelegte Leben“ genannt. Sie sei eine Art, das Gedenken der Toten zu ehren, deren Gräber mit der Vertreibung der Deutschen aus Böhmen zurückgelassen werden mussten. „Mir ging es vor allem darum, die Fotos zu erhalten, auch wenn die Grabsteine selbst irgendwann einmal zerstört sein sollten.“, erläutert Houdek seine Motivation und bekennt: „Wir Tschechen wissen nicht, was es bedeutet, vertrieben zu werden und die Gräber unserer Vorfahren zurücklassen zu müssen.“

Unzählige deutsche Friedhöfe im Grenzgebiet erlitten dasselbe Schicksal. Sie waren nach der Vertreibung der Deutschen dem Verfall und der Plünderung preisgegeben. Grabsteine dienten als Baumaterial, die Flächen wurden vielfach eingeebnet oder irgendeiner anderen Verwendung zugeführt, wie z. B. auch in Asch, wo auf einem Teil des evangelischen Friedhofes ein Tennis-

und meinte damit die österreichische Frau des Außenministers Karel Schwarzenberg. Und das, obwohl sie, Klausova, auch keine Tschechin, sondern gebürtige Slowakin ist. Doch ihre Herkunft sollte ihr nun zum Vorteil gereichen und war von Zeman als eine Art Danksagung für die Unterstützung seines Wahlkampfes gedacht. Jedoch ist Tschechien keine Präsidentschaftsdemokratie und ein Botschafter wird vom Außenminister vorgeschlagen, von der Regierung gebilligt und anschließend vom Präsidenten „nur noch“ ernannt (H.-J. Schmidt). Es könnte sein, dass sich Milos Zeman deshalb zu solchen Eigenmächtigkeiten berufen fühlt, weil er als erster Präsident direkt vom Volk gewählt worden ist. Es mag aber auch daran liegen, dass seine Gegenspieler im innenpolitischen Geschäft Schwächen offenbaren, allen voran der Regierungschef Petr Necas, der in seiner als historisch bezeichneten Ansprache vor dem Bayerischen Landtag eine bemerkenswerte Offenheit an den Tag legte und zur Annäherung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen beitrug.

Man darf gespannt sein, wie der sicher bald bevorstehende Besuch Zeman in Berlin ablaufen wird und ob man hierzulande gewillt ist, den Finger in die Wunden der Vergangenheit zu legen. *H. A.*

platz entstand und der katholische Friedhof einer militärischen Anlage weichen musste. „Trotz allem sind bis heute noch Tausende dieser steinernen Zeugen zu finden. Neben Stätten der Trauer und der Erinnerung für die Angehörigen sind sie vor allem ein Teil unseres kulturellen Gedächtnisses.“, schreibt Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen im Editorial der Landeszeitung. „Es wäre lobenswert, wenn die deutschen Gräber auch einen Platz in der kollektiven Erinnerung der Tschechen finden würden, damit die Geschichte nicht in Vergessenheit gerät.“

Im Ascher Rathaus stand man seit der Grenzöffnung diesem Wunsch sehr aufgeschlossen gegenüber und hat die Bemühungen der ehemaligen Bewohner stets bereitwillig unterstützt. So war es möglich, die Friedhöfe in Niederreuth, Nassengrub, Mähding und Wernersreuth zu restaurieren und vor dem Untergang zu retten. Erst im vergangenen Jahr wurden auf dem Gottesacker in Krugsreuth umgestürzte Grabsteine wieder aufgerichtet und in Asch erinnert ein Denkmal an den Evangelischen Friedhof. Eine weitere Gedenkstätte ist geplant, kann aber erst nach Abklärung der Finanzierungsmöglichkeiten realisiert werden. *H. A.*

Treue Bezieher werben neue Bezieher!



**Kommen auch Sie zum
Sudetendeutschen Tag 2013
nach Augsburg!**

Sudetendeutscher Menschenrechtspreis

Der tschechische Filmemacher David Vondracek, der im vorigen Jahr mit seinem Dokumentarfilm „Töten auf Tschechisch“ Aufsehen erregt hat, wird am Pfingstsonntag in Augsburg mit dem Sudetendeutschen Menschenrechtspreis ausgezeichnet. Dazu Volksgruppen Sprecher Bernd Posselt:

„David Vondracek gehört zu den Wegbereitern einer Verständigung und Versöhnung zwischen dem tschechischen und dem deutschen Volk. Seine Filme sind unabhängig von jeglichem nationalem Klischee, wie es leider auf beiden Seiten besteht.“ „Damit führt er die Völker zusammen und dient den Menschenrechten, die die gemeinsame Basis aller Völker in der europäischen Union bilden.“

„A weng woos va daheim“

*von Richard Heinrich, Selb-
Plössberg*

In Asch und Eger sollen neue Produktionshallen gebaut werden

Herr Pavel Jetleb aus Asch schreibt in der Frankenpost am 5. 4. 2013:

Durch den Bau von neuen, großen Produktionshallen sollen im Raum Eger mehrere hundert neue Arbeitsplätze entstehen. Um etwa 600 Arbeitsplätze soll es sich dabei handeln, die zwei große Baufirmen in Eger und Asch an der Grenze anbieten wollen.

Sie beabsichtigen die Hallen aufzubauen und diese dann vor allem an ausländische Firmen zu vermieten, bevorzugt an Unternehmen die Teile für die Automobilindustrie herstellen und an Betriebe für Maschinenbau. Davon erhoffen sich die Menschen im grenznahen Raum eine Senkung der momentan ziemlich hohen Arbeitslosigkeit. Das Gebiet des früheren Egerer Kreises bezeichnet zwar schon seit Langem die

niedrigste Arbeitslosenrate in der Karlsbader Region, trotzdem entfallen auf einen freien Arbeitsplatz insgesamt elf Bewerber.

Auch beim Grenzübergang Asch soll ein neuer Industriepark entstehen. Nach den Worten des Ascher Bürgermeisters Dalibor Blazek könnte die Stadt für die Grundstücke etwa 400.000 Euro bekommen, ohne hier investieren zu müssen. Die Baufirmen hätten sich sogar verpflichtet, die Firmen für die für die neuen Produktionshallen selbst zu gewinnen.

Von Vorteil für die Ansiedlung von Firmen sei der schnelle Anschluss an die A-93 bei Selb, so die Überzeugung der Bauherren. (Anmerkung: Von dem früheren „Ascher Großprojekt“ hört man nichts mehr.)

★

Brüssel fordert von den Bezirken Karlsbad und Aussig Geld zurück

Ebenfalls in der Frankenpost schreibt Pavel Jetleb:

Die beiden tschechischen Bezirke Aussig und Karlsbad sollen umgerechnet 100 Millionen Euro (!) an Brüssel zurückzahlen. Der Grund: Fehlerhafte Nutzung von EU-Fördergeldern.

Die Fördergelder wurden gegen die Bestimmungen der EU-Kommission verwendet, ein großer Teil wurde sogar von korrupten Beamten veruntreut. Die Bezirke Karlsbad und Aussig, welche die tschechische „Region Nordwest“ bilden, haben inzwischen Fehler bei der Verwendung der EU-Gelder eingeräumt. Unklar ist jedoch, woher das Geld kommen soll, das Brüssel zurückfordert. Der tschechische Finanzminister Miroslav Kalousek hat ein Hilfesuch der beiden Bezirke strikt abgelehnt. Er begründet seine Absage unter anderem damit, dass andere Regionen nicht für die fehlerhafte Benutzung der EU-Gelder der beiden Bezirke bezahlen sollen. (Es ist kaum zu glauben, was für Summen hier gegeben werden!)

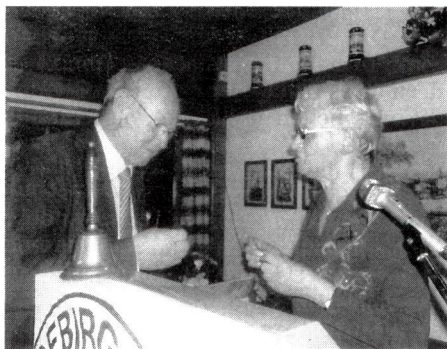
★

Rettungsdienste im Grenzgebiet arbeiten zusammen

Die Rettungsdienste im Grenzraum arbeiten künftig enger zusammen. Kräfte aus den beiden Ländern sind von jetzt an bei Notfällen im Grenzgebiet des jeweiligen anderen Landes im Einsatz. In den vergangenen Tagen unterzeichnete der deutsche Gesundheitsminister Bahr und sein tschechischer Kollege Leos Heger in Pilsen ein bilaterales Abkommen, das von jetzt an den Einsatz von Fahrzeugen mit Blaulicht auf dem Dach und Martinshorn unabhängig von nationalen Grenzen erlaubt. „Künftig kann derjenige Rettungsdienst helfen, der dem Unfallort am nächsten ist“, sagte Bahr nach der Unterzeichnung. „Im Vordergrund stehe, dass verletzte Menschen so schnell wie möglich versorgt werden.“ Einzelheiten, wie die anschließenden Abrechnungen der Einsätze müssten Sachsen und Bayern mit den angrenzenden tschechischen Kollegen noch aushandeln.

★

Stiftung Ascher Kulturbesitz ist seit 50 Jahren Mitglied im Fichtelgebirgsverein



Anlässlich der 50-jährigen Mitgliedschaft im Fichtelgebirgsverein wurde am 10. April dem Vorsitzenden Horst Adler in Selb bei der Jahreshauptversammlung des Ortsvereins Selb die entsprechende Urkunde mit Ehrenzeichen von der Vorsitzenden des Ortsvereins, Ria Wanner, überreicht. Horst Adler stellte im Anschluss kurz den Heimatverband Asch, dessen Ziele und Einrichtungen vor.

★

Ascher INFO-Zentrum ist jetzt in ehemaliger Sparkasse

Das Ascher Informationszentrum ist jetzt in die frühere Sparkasse umgezogen, da der Besitzer des Hauses am Ende der Steingasse gegenüber des ehemaligen Geschäftes Procher, der Stadt den Vertrag gekündigt hatte. In der ehemaligen Sparkasse befindet sich auch die Stadtbibliothek, deren Mitarbeiter

werden jetzt auch das Info-Zentrum mit betreuen.

Die Mitarbeiterinnen sollen auch stärker für die Stadt Asch und Umgebung werben, deshalb sprechen sie auch deutsch. Sie sollen auch mehr mit Reisebüros zusammenarbeiten und für Veranstaltungen der Stadt werben. Es ist täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet.

★

Säuerlinghaus in Niederreuth ist endlich renoviert

Das Niederreuther „Seilinghaisl“ ist renoviert worden. Das Wasser, welches von der Treppe hinabließ, wird mittels einem Schlauch abgeleitet. Es wurden neue Fliesen gelegt und Teile des Auslaufes erneuert, so dass es jetzt wesentlich appetitlicher aussieht, wenn man dort trinkt oder sich Säuerling abfüllt. Auf dem Foto ist das Innere des Säuerlinghauses zu sehen.



Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

Liebe Leser,

im Gästebuch unserer Internet-Webseite www.asch-boehmen.de tauchen immer wieder verschiedene Fragen auf, die der eine oder andere vielleicht beantworten kann. In Zukunft werden wir diese Fragen hier veröffentlichen. Sollte jemand etwas dazu sagen können, bitte beantworten Sie dies oder sagen Sie es uns, ihrem Heimatverband. Nachstehend die letzten drei Einträge die wir nicht beantworten konnten:

★

Kerstin Bauer, Deutschland,
kerstinbauer72@freenet.de

Hallo, ich suche Informationen über meinen Vater (bzw. Großvater). Horst Grimm, geb. 1. 11. 1936, Herbert Grimm, geb. 27. 5. 1913. Von Herbert Grimm gab es noch die Geschwister Gustav und Klara. Wer kann mir mehr über meine Verwandten sagen?

★

Werner Dombacher, Deutschland,
Werner.Dombacher@web.de

Mein Onkel Johann Georg (genannt Hans) hat am 25. 12. 1944 Frau Else Gläsel — vermutlich aus Asch — geheiratet. Er ist seit 1. 1. 1945 im Raum Modlin/Polen vermisst und seine Frau

in 2004 verstorben. Else Gläsel habe ich nicht im Adressbuch gefunden. Kann es sein, dass mein Onkel Hans Dombacher in Asch stationiert war (Wehrmacht oder SS)? — Leider wissen wir nichts über seine militärische Laufbahn. Wer kann uns weiterhelfen?

★

Andreas Reuther, D/Hessen,
reuther.andreas@t-online.de

Guten Tag, ich besitze über meinen Vater Robert Reuther und dessen Vater Gustav Reuther ein kleines Ölgemälde von einem Albin Müller (?), das das Haus Grimm Schuster Haus, Gasse im Graben in Asch/Sud. od. ähnliches zeigen soll. Wer kann da helfen, Foto des Gebäudes oder ähnliches, Hinweis auf Maler und Motiv? Herzlichen Dank im Voraus, Andreas Reuther.

Buchtipps

„Die Eisenbahn im Sudetenland“ (Sonderheft des „Eisenbahn Kuriers“) bietet nicht nur Eisenbahnfreunden reichlich Interessantes. Beschrieben ist auch die aufsehenerregende Flucht des „Freiheitszuges“, der am 11. September 1951 die bayerische Grenze zwischen Asch und Selb in die amerikanische Besatzungszone durchbrach.

ISBN 978-3-8446-1858-7, Euro 11.80

VOM ROSS AM BACH UND FISCHEN IM WASSER

Siegel und Wappen im Ascher Ländchen

ASCH. Was von 1868 bis 1960 der Bezirk (1939-45 Landkreis, 1945-60 Okres) Asch war, ist heute in der Terminologie der EU-Bürokraten eine „Mikroregion“. Asch ist eine „Gemeinde mit erweitertem Zuständigkeitsbereich <Poverený OÚ>“. In Deutschland hieß das „erfüllende Gemeinde einer Verwaltungsgemeinschaft“. Am Ende der CSSR bestand das seit 1960 zum „Okres Cheb“ gehörende Gebiet nur noch aus drei Kommunen: der Stadt Asch, der 1964 zu Stadt erhobenen ehemaligen Marktgemeinde Roßbach und dem zur Gemeinde degradierten Markt Haslau.

In der CSFR ab 1990 bzw. der CR seit 1993 konnten ehemals eingemeindete Orte ihre administrative Selbständigkeit zurückbekommen. So schieden Neuberg (Podhradí) und Schönbach (Krásná) aus der Verwaltungseinheit mit Asch aus und nahmen ihre kommunale Verwaltung wieder in eigene Re-

gie. Das Territorium von Schönbach wurde um die Gemarkungen von Schildern und Mähning (Wüstung) sowie um die westlichen Ortsteile von Neuberg vergrößert.

Am 1. Januar 2001 hat man die die Bezirke (okres) Cheb, Sokolov und Karlovy Vary zum Karlsbader Kreis (Karlovarský kraj) zusammengelegt und nach einer Übergangszeit am 31. Dezember 2002 die Bezirksämter geschlossen. Ihre Aufgaben übernahm dann das Kreisamt. Trotzdem blieben die Bezirke als Zuständigkeitsbereiche z. B. für Straßenbauämter, Bezirksarchive u. a. staatliche Behörden innerhalb der CR-Kreise bestehen. Mit den neuen, demokratisch legitimierten Gebietskörperschaften der Kreise erfüllte man eine Voraussetzung für den EU-Beitritt am 1. Mai 2004.

Vom Ascher Stadtwappen (über das viel publiziert wurde: z. B.: "Åssko" 13/

2003, "AR" 10/2003, "AR" 6-8/2011) hat das Prager Parlament die heute gültige Variante im Jahr 2004 bestätigt. Bis 1939, zwischen 1945 und 1952 und ab 2004 war bzw. ist das Wappen der Stadt Asch zentraler Bestandteil aller Dienstsiegel der Stadtverwaltung. In den Jahren dazwischen hatten staatliche Insignien (Hakenkreuzadler, CSR, CSSR bzw. böhmischer Löwe) die Stadtwappen aus kommunalen Urkunden, Siegeln und Dokumenten verdrängt. Asch wurde erst 1872 zur Stadt erhoben, war aber schon 1281 Markt und führte seit 1635 das abgebildete „Insigel“.

In Roßbach, Markt seit 1881, setzte sich das „sprechende Wappen“ mit dem Ross am Bach gegen das springende Ross, das aber auch noch weiterhin Verwendung fand, durch. Die Dienstsiegel von 1849 bis 1938, von 1945 bis 1952 und wieder ab 1998 zeigen das „Ross am Bach“, das auch zum Markenzeichen eines Roßbacher Magenbitters geworden ist. Am 1. August 1964 hat man Hranice zur Stadt erhoben. Doch neben dem 1993 eingeführten Stadtsiegel mit dem böhmischen Löwen, das bis heute benutzt wird, hat der Bürgermeister seit 1998 ein eigenes Siegel mit dem Stadtwappen. Auch während der kommunistischen Zeit war der deutsche Ortsname von Hranice (= Grenze) durch das „Ross am Bach“ zumindest heraldisch lebendig geblieben. Damit das Wappentier auch Bestandteil städtischer Siegel werden kann, bedarf es der Überarbeitung nach wissenschaftlichen Grundsätzen der Heraldik und der Verleihung durch das Parlament der CR, was offensichtlich noch nicht erfolgt ist.

Haslau wurde 1884 zur Marktgemeinde (Siegel aus der Zeit vor 1939) erhoben und 1948 zur Gemeinde degradiert. Die Haslauer Neubürger ließen sich 2002 vom Parlament in Prag ein Gemeindewappen verleihen, mit dem sie an die adligen Wurzeln des Ortes anknüpfen. Es ist also nach wissenschaftlichen Grundsätzen der Heraldik historisch legitimiert und zeigt in einem silber-rot gespaltenen Schild, eine hohle Zacke in entgegengesetzten Farben, begleitet von einem roten Löwen. Das Schild bezieht sich auf die Herren von Haslau (obwohl es genau wie jenes der Herren von Neuberg aussieht), die hier von 1224 bis ins 15. Jahrhundert saßen, und der Löwe auf den 1635 zum „Ritter von Oettingen“ geschlagenen Rittmeister Adam Melchior Moser, dessen Familie Haslau von 1682 bis 1795 besaß.

Dass sich Gemeinden mit Wappen schmücken, ist relativ neu. Doch vereinzelte Dörfer hatten schon im 17. Jahrhundert Bildsiegel, die dann später nicht mehr mit Siegellack, sondern als Stempelabdruck amtliche Dokumente beglaubigten. Da in Böhmen Gemeinden erst seit 1849/50 politische Gebietskörperschaften sind, gehen ältere Bildsiegel, die auch als Prägiesiegel verwendet wurden, meist auf die ortsansässigen adligen Grundherren und deren Patrimonialgerichtsbarkeit



zurück. Im Ascher Land waren das zuletzt die Zedtwitze von Ober- und Unterneuberg, Neuberg-Neuschloß, Sorg, Krugsreuth und Schönbach incl. Asch-Niklasberg.

Gemeindewappen entstanden in der alten BRD erst nach 1949 und in der Ex-DDR bzw. CR ab den 1990er Jahren. Zwar sind Siegelstempel fast alle rund oder oval, aber in der Mitte hatten Städte eben ihr Wappenschild, während Gemeinden früher nur ein rundes oder ovales Bild führen durften. Drei Beispiele dafür sind das springende Ross von Roßbach, die Getreideähren von Haslau und der Bergfried der Burgruine von Neuberg.

Das 2011 verliehene erste Gemeindewappen von Podhradí zeigt den Bergfried nicht in bildhafter, sondern in stark stilisierter Form. Auf ihm wehen die Fahnen der Herren von Neuberg (rot-weiß <=silber>) links (heraldisch: rechts <vom Schildträger aus gesehen>) und der Herren (ab 1790 Reichsgrafen) von Zedtwitz (silber-rot-schwarz) rechts. Die Zedtwitze wurden durch Heirat Ern des Konrad von Neuberg, der 1394 ohne männliche Nachkommen starb. 1413 verkaufte ein anderer „Cunrat von Neitperk, gesessen czo elster“ den restlichen Familienbesitz im Ascher Land an die Zedtwitze.

Von der Gemeinde Schönbach bei Asch liegt dem Verfasser leider kein Siegel aus der Zeit vor 1945 vor. Vielleicht können Leser des „Ascher Rundbriefs“ hier helfen und eine Kopie an die Schriftleitung senden. Das erste Gemeindewappen von Krásná (verliehen vor 2011) zeigt die Farben der Neuberger (rot-silber) mit einer Margeritenblüte, deren tschechischer Name (sedmikráska = Siebenschönchen) Bezug auf den Ortsnamen nimmt.

Liebenstein, ehemaliger Marktflecken im katholischen Egerland (außerhalb der Reichsfreien Herrschaft Asch) verwendet ein Wappen wie Neuberg, wo das Adelswappen der Zedtwitze, mit einem Bild der Burg kombiniert ist. Wann es entstand ist unklar. Vielleicht war es früher ein Gemeindesiegel. Es wurde mittlerweile auch schon so verändert, dass es heraldischen Grundsätzen standhält.

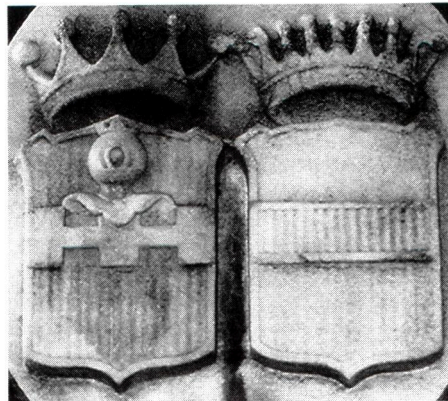
Das silber-rot-schwarze Zedtwitzwappen, wie es auch auf mehreren Grenzsteinen zwischen Selb und Asch zu finden ist, führen auch die Familien von Feilitzsch <Stammsitz in Veilsdorf an der Werra im Hennebergischen> und von der Heyde <Haidt bei Hof> in ihrem Schild. Nur die Helmzier ist jeweils eine andere. Alle drei Geschlechter gehörten zum Uradel der fränkischen Reichsritterschaft mit Stammsitzen nördlich von Hof an der Saale (Zedtwitz, Feilitzsch und Haidt).

Noch ein Adelswappen ist im Ascher Bezirk von Bedeutung, das der Edlen von Helmfeld auf Altenteich und Haslau. In gußeiserner Variante zierte es seit 1898 das Denkmal der Elster-Quelle auf Steingrüner Flur (heute Ortsteil von Haslau). Die Familie besaß das



Liebenstein (Foto: Pöllmann)

Haslauer Gut von 1853 bis 1945. Ahnherr Georg Wilhelm war schon 1792 vom bayerischen Kurfürsten geadelt worden. 1824 erhob Kaiser Franz I. Familie Wilhelm in den österreichischen Adelsstand und verlieh ihr das Prädikat „Edle von Helmfeld“. 1819 errichteten sie das erste Schulhaus in Altenteich. 1823/26 bauten sie dort das abgebrannte Schloss wieder auf. 1829 kauften sie noch den Besitz des säkularisierten Egerer Klarissenklosters. Bis 1849 waren die Edlen von Helmfeld Grundherren über zehn ganze Dörfer und einzelne Bauerngüter in 27 weiteren Dörfern. Friedrich Wilhelm, Edler von Helmfeld,



Helmfeld- und Zedtwitzwappen auf dem Friedhof Haslau (Foto: Werner Pöllmann, 2003)

(1836-1917) übernahm 1855 das Haslauer Gut und wohnte hier bis zum Tod seiner ersten Frau, Elise geborene Gräfin von Zedtwitz (1840-73). 1874 heiratete er in Liebenstein Therese von Zedtwitz (1846-1920), Tochter des Reichsgrafen Klemens von Zedtwitz-Liebenstein (1814-96) und zog ins Altenteicher Schloss. Als Patronatsherr der Kirche kam Helmfeld jeden Sonntag mit seinem Zweispänner von Altenteich (das nach Wildstein eingepfarrt ist) zur Heiligen Messe in die Heiligkreuzkirche. Er ist mit beiden Frauen und Sohn Curt (1882-1945) in Haslau begraben, wo beide Familienwappen <links: Helmfeld, rechts: Zedtwitz> die Ruhestätte schmücken. Schwiegertochter Maria und Enkelsöhne (Friedrich und Georg) wurden 1946 mit allen deutschen Einwohnern zusammen vertrieben. Werner Pöllmann

Schmunzelecke

Da Schorsch und saa Moped

(Von Richard Heinrich)

Da Schorsch wo a Junggsöll, sua a weng üwa die fuffzich Gaoua und ea woa niat grood da Hellst im Kuapf. Owa oftamaal kunnt dea ah schaa ganz schäi schlagfertich saa und die Leit ah oft bläid oaria(d)n. Üwahaupt, wenn ea a poa Böia trunkn ghat haout. Ins Wirtshaus ies ea ja niat sua oft ganga, waal ea woa Hülfсарweiter am Bau und haout im Winta oft gschtemplt, dees höißt ea woa arweitslos. Saa ganza Stolz wo a owa saa Moped.

Amaal bin iech amds van Wirtshaus vabei, woos ja ah öfta vieakumma ies. Daou siah iech na Schorsch davoa stäih mit sein Moped. Ea wollt as Moped oalaoua und affesteing, owa ea ies niat affekumma. „Woos wüllst denn machen?“, howe ihm gfrägt.

„No heumfahn, woos denn weita. Iech wüll dees Moped oalaoua und na Berch affeschöim, dass dees leichta gähnt!“ haouta miea za Antwort geem. Hülfsbereit wöi iech halt meistens bin, hoo iech gsagt: „Gäh zou, lenk du vorn und iech schöib hintn miet, dann gähnt dees!“ Miea han dees ah sua gemacht, ea haout

vorn glenkt und iech hoo halt fest gschuam.

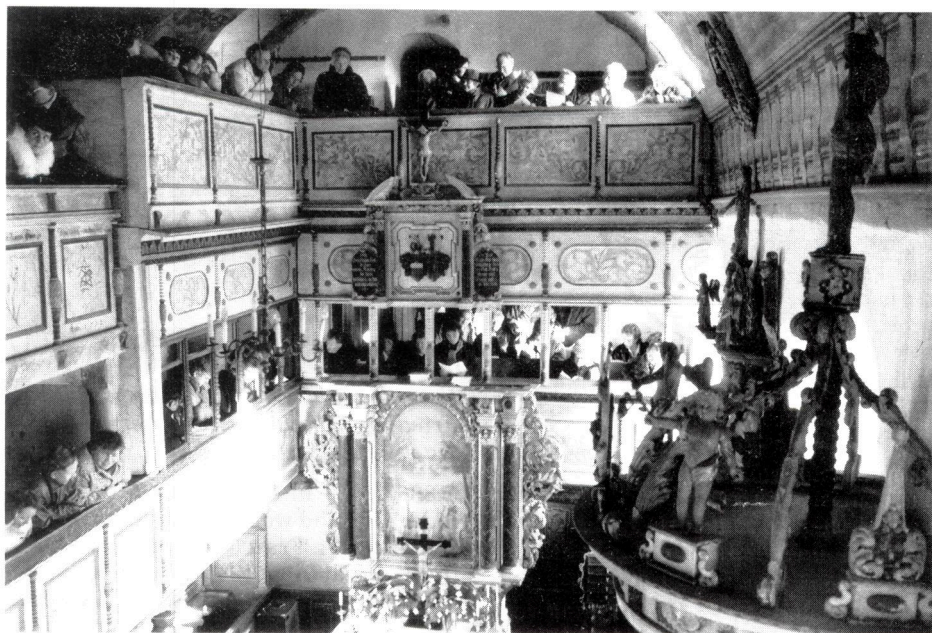
Iech hoo ihm dann nuch gholfm, dees Moped in die Garasch ganz hintn eizäschöim und hoo gsagt: „Sua Schorsch etzat koast affe gäh und in da Bett!“ Sagt dea doch za miea statt – schäin Dank: „Woißt woos, du biest a groußa Maalaff!“

Iech konnt dann nea draaf song: „Du haoust fei recht, sinst häit iech diea ja ah niat gholfm!“

Bitat

„Fünfhundert Jahre lang gestalteten sie das unwirtliche Grenzland, sie überstanden auch die Aussiedlung ihrer sudetendeutschen Landsleute, doch jetzt lösen sich die Reste dieser Gemeinschaft definitiv im tschechischen Meer, das sie umgibt, auf.“

Aus einer Reportage der tschechischen Wochenzeitschrift „Respekt“ über die verbliebenen Deutschen im Erzgebirge, zitiert nach: Landeszeitung, Zeitung der Deutschen in der Tschechischen Republik, 9. April 2013



Kirchweih-Gottesdienst im Jahr 1991 in der vollbesetzten Neuberger Kirche

Zum 85. Geburtstag



Manner, Kinner, Waiwerleit —
Ende Mai, daou ies sua weit.
Feiern koa die Traude Böhm.
(Hier als Stopserla zu seh'n.)
Mer wunnersd sich,
ies dees denn waouer?
Heier wiad se 85 Gaouer!
Gesundheit, Glück, Zufriedenheit!
Des wünschen Deine „gunga Leid“.

Doris Göbels, Selbitz

Kirchweihfest in Neuberg/Podhradí

— der Bittlingskirwa am 25. und 26. Mai 2013 —

*Es ergeht wieder recht herzliche Einladung an alle Ascher Landsleute
und sonstige Freunde dieser althergebrachten Tradition!*

DAS FESTPROGRAMM:

Samstag, 25. Mai 2013

10.00 Uhr: Kirchweihwanderung, Treffpunkt an der Kirche.

Über das Burg- und Schlossgelände, den Elm entlang durch die Auen von Äsch und Elster zum Elster-Stausee im Kulmbach und weiter am Rand des Leithenberges nach Grün/Doubrava zum Mittagessen im Restaurant „Magdalena“. Dauer der meist ebenen, gemütlichen Wanderung etwa 90 Minuten.

Nach dem Mittagessen fahren wir mit dem Linienbus Bad Elster - Asch zurück nach Neuberg (Haltestelle direkt neben der Gaststätte). **Abfahrt 13.50 Uhr.**

14.30 Uhr: Kirchenkonzert in der Neuberger Kirche.

Ausführende sind der Posaunenchor aus Schönwald (Leitung Herr Heinz Goller) und die Sängerguppe „Hai“ aus Asch, sowie Solovorträge durch Frl. Christine Kucerova.

Dazwischen Begrüßungsansprache durch den Neuberger Bürgermeister Herrn Smolca und Festansprache von Herrn General Leopold Chalupa mit Übergabe der im vergangenen Jahr beim Heimatverband Asch eingegangenen Spenden zur Erhaltung der Neuberger Kirche. Anschließend geselliger Ausklang im Festzelt am Dorfplatz bei böhmischer Musik.

Sonntag, 26. Mai 2013

10.15 Uhr: Festgottesdienst in der Neuberger Kirche, wiederum zweisprachig und ökumenisch mit Geistlichen aus beiden Konfessionen. Die Festpredigt hat dankenswerterweise wieder die aus Asch stammende Pfarrerin Frau Helga Rueß-Alberti — die Tochter des ehemaligen Neuberger Ortspfarrers Gustav Alberti — übernommen. Die katholische Seite vertritt Herr Diakon Hubert Freiburger aus Schönwald. An der Orgel Frau Benesová aus Asch.

12.30 Uhr: Empfang der Gemeindeverwaltung: Für geladene Gäste von beiderseits der Grenze — insbesondere Bürgermeister und leitende Personen von Institutionen. Da derzeit im Ort kein geeigneter Versammlungsraum besteht, muss diese Veranstaltung wieder im Festzelt stattfinden.

An beiden Festtagen musikalische Unterhaltung im bewirtschafteten Festzelt.

*Wir wünschen allen Gästen vergnügte Stunden in der
alten Heimat bei hoffentlich schönem Frühlingswetter!*



ALPA
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und
unentbehrlich!**



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



„Erinnerung an die Sandmühle“



Der Zeichner des „Heimatboten“

Adolf Günther wäre am 17. 5. 2013 90 Jahre alt geworden. Seine Zeichnungen zierten immer wieder die Titelseite des „Heimatboten“. Dass er nicht nur mit dem Zeichenstift sondern auch mit der Feder umgehen konnte, beweist eine lustige Geschichte aus dem „Heimatboten“ 1/1964:

IM MAIEN

Nun bricht aus allen Zweigen
das maienfrische Grün,
die ersten Lerchen steigen,
die ersten Veilchen blühen
und golden liegen Tal und Höhn.
O Welt, du bist so wunderschön
im Maien!

Und wie die Knospen springen,
da regt sich allemal,
die muntern Vögel singen,
die Quelle rauscht im Tal
und freudig schallt das Lustgetön:
O Welt, du bist so wunderschön
im Maien!

Wie sich die Bäume wiegen
im lieben Sonnenschein!
Wie hoch die Vögel fliegen,
ich möchte hinterdrein,
möcht jubeln über Tal und Höhn:
O Welt, du bist so wunderschön
im Maien!

Julius Rollenberg

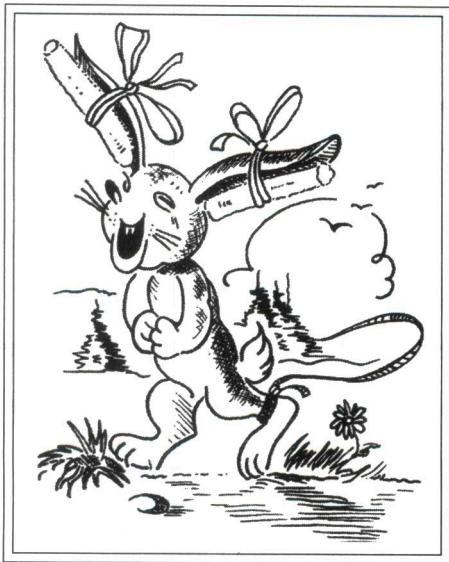
Die Hasenjagd

Von Adolf Günther

Vor etlichen Jahrzehnten, als man noch ruhige Nerven hatte und etwas von Humor verstand, so dass man statt Polizei oder Gericht zu rufen, die Gelegenheit am Stammtisch bei bester Laune in Ordnung brachte, da wurde auch die Hasenjagd ausgeführt.

Karl war ein Jägersmann, dem keiner etwas vormachte, weil er selber so schlau war wie die Füchse im Revier. Aber seine Kameraden wollten ihn doch gar zu gerne einmal anführen. Man besprach sich an einem Wochentage im Gasthaus, was und wie und wo die Sache geschehen soll und wurde einig, gleich am kommenden Sonntag eine Jagd zu veranstalten.

So ging es sonntags übers Rosental auf die Grenzschanke zu und am Pfarrwald vorüber. Es schien, die Hasen wüssten von der Angelegenheit. Kein einziges Häselein war zu sehen. Als man schon in Höhe der Pfarrwaldbüsche war,



wusste jeder, wir können heut mit leerem Rucksack nach Hause gehen. Wenn uns nur kein Bekannter begegnen möchte! Die Fragerei ist uns doch peinlich! Mit betrübtem Gemüte näherten sich die Jäger dem Waldende, da plötzlich schrie einer: „Ich sehe einen Hasen!“ Alle schauten und Karl hob gleich den Finger: „Den hab' ich schon längst gesehen, den schieß' ich auch!“ Die andern waren einverstanden. Einige vorsichtige Schritte, dann fiel der Schuss. Der Hase machte noch einen Satz — doch der zweite Schuss hat ihm sein Ende bereitet. Karl ging stolz zu seiner Beute. Er war der einzige, der etwas für den Rucksack hatte. Die anderen marschierten mit ihm heimzu, hie und da einen verstohlenen Blick auf den gefüllten Rucksack werfend und innerlich recht schadenfroh.

Nun kam an Karl das Verlangen, seinen Hasen, der ein Prachtexemplar sein musste, ganz gründlich anzusehen. An jedem Ohr ein Spitzquarkl hängend und der Korpus ausgestopft. Ein Bösewicht hatte ihn vom Wald aus mit einer Schnur vorsichtig gezogen. So war also die Wirklichkeit! Wütend, dass gerade ihm das passieren musste, ging Karl weit weg von dem schmunzelnden Jägerhäuflein und auf kürzestem Wege nach Hause. Die Frau konnte sich aus seiner Hast und dem wilden Gesicht ein Bild machen, dass kein guter Wind weht. Inzwischen waren seine Kameraden in die Nähe des Schulberges gekommen. Ein Kaufmann fragte sie, ob sie einen Hasen zu verkaufen hätten? „Wir nicht, aber der Karl.“ Vor der Stiege begegnete der Käufer der Frau. „Ja er ist oben.“ Freundlichst grüßte der Händler schon von unten und wiederholte sein Begehren, langsam aufwärts steigend. Doch da kam ein Stiefel geflogen als Antwort, der sagte genug. Schnell entfernte sich der Kaufmann und wurde von der Frau des Jägers über das sonderbare Verhalten aufgeklärt. „Das ist doch die Höhe, mir noch Leute zu schicken“, dachte der Gefoppte — indessen lachten die Urheber des tragischen Geschehens beim Glas Bier über ihre gelungene Tat und waren quietschvergnügt.

DIE PFINGSTWANDERUNG

entnehmen wir dem

Führer

durch das

Fichtelgebirge, den Steinwald, den Frankenwald, das obere Saaleetal und das anstoßende südl. Vogtland.

Zusammenstellung einer Anzahl lohnender Touren und Ausflüge

Herausgegeben von

Hans Höfl,

Hospitalstiftungsverwalter in Hof a. Saale

Mit Abbildungen, einer Übersichts- und einer Spezial-Karte

3. wesentlich erweiterte und verbesserte-Auflage

1921

RUD. LION (GEORG TRENDEL) HOF a. S.

Tour 151. Hof — Gattendorf — Prex — Kaiserhammer — Gottmannsgrün — Roßbach — Bad Elster. (5 1/2 bis 6 Std.)

Von Hof auf dem Leimitzer-Fußw. östl. weiter, Leimitz jedoch l. u. Jägersruh u. die Ziegelei r. lassend, zur Oelsnitzerstraße und nach *Neugattendorf* (1 1/4 Std.). Etwa 300 m vor dem ersten Haus dortselbst, dort wo l. der Wald endet, r. ab u. auf Fußw. ost-südöstl. durch Jungholz weiter, das Dorf l. lassend, zum Sträßchen u. r. — südöstl. — nach *Schloßgattendorf*. — 10 Min. —

(Oder man gehe von Hof auf dem Leimitzer-Fußw., Leimitz l. lassend, zur Jägersruh (35 Min.), überquere etwa 100 m vor derselben die Oelsnitzerstraße, gehe, dem dort bei der Wegabzweigung stehenden Wegw. „Döberlitz — 2 km —“ folgend, ost-südöstl. weiter nach *Döberlitz* (20 Min.). Im Dorfe östl. empor, beim letzten Haus l. — ostnordöstl. — u. nach 200 m bei der Weggabelung u. Wegw. r. — östl. — weiter nach *Schloßgattendorf* — 20 Min.). Dasselbst im Dorfe empor u. am oberen Dorfende entweder dem Wegw. „Regnitzlosau“ folgend auf Fahrsträßchen östl. weiter nach Regnitzlosau

oder

behufs Wegabkürzung 140 Schritte hinter dem letzten l. gelegenen Haus vom Fahrw. r. ab, auf Fußsteig ost-südöstl., dann östl. am Feldrand entlang, die flache Talmulde etwas nach r. teilweise überquerend u. dann östl. empor wieder zum Fahrw. u. r. weiter nach *Regnitzlosau* (40 Min. von *Schloßgattendorf* — u. 2. Std. von Hof).

Beim Gasthof „zum goldenen Löwen“ 15 m l., dann sofort wieder r., dem Wegw. „Schwesendorf“ folgend, auf Fahrsträßchen kurze Strecke südöstl., dann aber immer nordöstl. weiter nach

Schwesendorf (25 Min.). In gleicher nordöstl. Richtung durch den Ort nach *Prex* (1/4 Std.). Dasselbst dem beim Gasthof „z. Hirschen“ stehenden Wegw. „Roßbach“ folgend, auf Fahrsträßchen nord-nordöstl. weiter; unmittelbar vor den beiden letzten Häusern von *Prex* bei der Weggabelung aber l. — nordnordöstl. — empor u. weiter. Nach kurzer Zeit, dort, wo l. am Weg ein Haus steht u. r. der Wald beginnt, behufs Wegabkürzung r. auf Fußw. ab u. im Wald hinab, um alsbald das vorher verlassene Sträßchen wieder zu erreichen. Hier bei der Einmündung des Fußw. in das Sträßchen dieses überquerend u. l. am Waldrand auf Fußw. nördl. hinab in die Talmulde zu einem Brückchen u. zur **unteren Mühle**, der *Hofmannsmühle* mit Wirtschaftsbetrieb bei **Kaiserhammer** (25 Min.).

Hier ist die bekannte *Drei-Königsecke*, in der die Landesgrenzen der drei Königreiche Bayern, Sachsen u. Böhmen zusammenlaufen. Unmittelbar am Brückchen stehen die Landes-Grenzsteine. Der südwestl. Grenzstein trägt auf der südwestl. u. nordwestl. Seite die Aufschrift „K. Bayern 1844“, auf der südöstl. Seite steht „K. Böhmen 1844“, auf der nordöstl. Seite befindet sich die Aufschrift „K. Sachsen“. Dieser Grenzstein ist die allgemein bekannte *Drei-Königsecke* u. bezeichnet uns den Punkt, in dem die genannten drei Staaten zusammenstoßen. Der zweite, auf dem anderen Bachufer stehende nordöstl. Stein bezeichnet lediglich die Landesgrenze zwischen Sachsen u. Böhmen.

Von der **unteren Mühle**, der *Hofmannsmühle*, an der *Drei-Königsecke* talauf-

Für diese weite Strecke empfiehlt es sich, für Verpflegung vorzusorgen. Dazu das Angebot einer Hofer Wurstfabrik (von 1921).

Hofer Conserven- u. Wurst-Fabrik G. m. b. H.

Vereinigte Fleischwaren-Fabriken
Friedrich Sommer, Hoflieferant, Hof / Georg Hager,
Hoflieferant, Hof / Hans Millitzer, Hof

eigene große Schlacht-, Kühl- und
:: Pökelanlagen ::

Hof in Bayern / Unterkotzau

Bahnstation: Hof-Neuhof

Telegramm-Adresse: Fleischconserven Hofsaale
Fernsprecher Nr. 53

Spezialitäten:

Saftschinken in Dosen / Zungen in Dosen / Hofer Würstchen in Dosen
Oberfränkische und Dauer-Wurstwaren

Drei eigene Verkaufsstellen in Hof:

Altstadt Nr. 5	Fernsprecher 247
Bismarckstraße Nr. 1	„ 514
Luitpoldstraße Nr. 13	„ 587

Vertreter an allen größeren Plätzen Deutschlands

wärts zum Fahrsträßchen u. dem dort beim Brückchen stehenden Wegw. „Gottmannsgrün 3,75 km“ folgend, auf Fahrsträßchen östl. durch *Kaiserhammer*; bei der ersten Weggabelung außerhalb *Kaiserhammer* r. — östl. — u. nach 250 m bei der zweiten Wegabzweigung nächst der **oberen** Mühle wiederum r. — ost-südöstl. — empor u. weiter nach **Gottmannsgrün** (40 Min.). Dasselbst auf Fahrsträßchen ost-südöstl. weiter über die *Ebmather-Einöd* u. in gleicher Richtung über den Höhenzug nach **Roßbach** (35 Min. = 2,5 km).

Zwischen der *Ebmather-Einöd* u. *Roßbach* steht an der Straße eine „Schiller-Eiche“, unmittelbar nebenan ein alter Stein mit der Aufschrift: „Regn. Imp. Franc. Pri“; auf der Rückseite „Oper. Astr. Trigon. 1808“.

In *Roßbach* über den Marktplatz u. auf der Straße südöstl. weiter; bei der Eisenbahnunterführung l. (r. nach *Asch* 2 Std.) u. südöstl. über die Höhe nach

Bad Elster (1 Std.).

Von *Bad Elster* nach *Asch*;

a) über die *Agnesruh* — *Neuberg* u. *Hainberg* s. Tour Nr. 154 lit. a,
b) über *Juchhöh* — *Krugsreuth* u. *Hainberg* s. Tour Nr. 154 lit. b.

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Die Alten und die Jungen (Anfang der 40er Jahre)



Malermeister Adam Riedel mit Frau Ida, *Neue Welt* Nr. 502



Enkelin Anneliese Riedel mit Nachbarkind Siegfried Pscherer

tum. Der Turm der ersten Kirche steht noch, die Kirche selbst ist 1742 größer gebaut worden. Dass das Hussitentum Anhänger hier gefunden hatte, geht aus einer Bemerkung im Kirchenbuch hervor, nach welcher die Kirche als durch Ketzer verunreinigt, durch einen Bischof *Salenensis* (*Saale*?) wieder eingeweiht wurde.

Die Kirche war 1628 — 1648 für den evangelischen Gottesdienst gesperrt. Die kirchlichen Funktionen wurden in den benachbarten sächsischen und bairischen Kirchgemeinden (*Eichigt*, *Regnitzlosau*?) vorgenommen. Die Beerdigungen fanden jedenfalls ohne geistliche Assistenz statt. Die Patrone, sowie auch die Bevölkerung blieben standhaft protestantisch, und so kam es, dass Übertritte zum Katholizismus nicht stattgefunden haben.

Die in der Kirche vorhandene Orgel wurde im Jahre 1856 von *Karl Eduard Schubert* in *Roßbach* nach dem System „*Silbermann*“ zu bauen begonnen und im Jahre 1860 fertiggestellt.

Der jugendliche Meister (24 Jahre alt, aus *Halsbrücke* bei *Freiberg* in *Sachsen*) musste das zum Orgelbau nötige Werkzeug erst selbst anfertigen. Die Orgel kostete nahe an 6000 fl.

Der k. sächs. Hoforganist *Johann Schneider* aus *Dresden* nahm die technische Prüfung der Orgel vor und drückt sich in seinem Gutachten 1860 also aus: „Ziehe ich nun alles zusammen, so muss ich dieses neue Orgelwerk als gut, tüchtig, solid und wohlgeklungen anerkennen“.

Musikdirektor *Hilf* aus *Bad Elster* hat das Werk durch Überwachung der Arbeiten fördern helfen. Die Pfeifen sind aus echt englischem Zinn hergestellt; es gibt deren 1722 und 30 klingende Stimmen.

Über die Pfarrer in *Roßbach* in der Zeit vom 12. Jahrhundert bis 1526 liegen keine Daten vor.

Kraus Mathias 1526; *Uebel Jakob* 1580; *Graf Johann* 1616 (früher in *Neuberg*); *Eberl Adam* 1649 (aus *Adorf*, später Schulmeister in *Asch*); *Martius Joh. H.* 1660; *Eberl Joh. Ad.* 1685; *Steinel Wilhelm Ad.* 1696; *Jobst Nik. J.* 1724; *Mitlacher Friedrich W.* 1731; *Martius Anton Joh.* 1759; *Brandstetter Christ. Gottlob* 1787; *Putz Joh. Michael* 1806; *Martius G. T. Wilhelm* 1829; *Künzel J. Chr.* 1832; *Alberti Karl Heinrich* 1833; *Just Eduard* 1854 (seither *Verweser* der Oberpfarre in *Asch*); *Marolly Rudolf* 1873; *Prummer Josef* 1878. Als Chorregent wirkt seit 1845 *Kantor Johann Rank*.

Neben den Pfarrämtern in den evangelischen Gemeinden bestehen die *Presbyterien* (im Sinne der Kirchenverfassung vom Jahre 1866 gebildet) *Asch*, *Neuberg* und *Roßbach* mit je einem Kurator an der Spitze.

Gegenwärtig bekleiden die Stelle eines Kurators:

in *Asch* Herr *Adolf Schmidt*;
in *Roßbach* Herr *Karl Hartenstein*;
in *Neuberg* Herr *Karl Moritz Graf Zedtwitz*.

Katholische Pfarrsprengel sind:
Asch-Niklasberg (*Sanct Nicolaus*);
Haslau (*Kreuz-Erhöhung*).

Katholische Kapellen sind in:
Himmelreich (*Mariä Heimsuchung*);
Roßbach;
Krugsreuth (*Herz Jesu*);
Haslau (*Friedhof St. Georg*);
Haslau beim Walde, am Wege nach *Seeberg*.

Hallo kleine Sonne

Nach des Winters langem Grau
streckst du dich in Frühlings Blau.
Kleine Sonne, strahlend gelb
erobert Wiesen, Flur und Feld.
Lachst uns an aus kleinster Ecke,
wärmst das Land mit goldener Decke.
Öffnest unsere Sinne weit,
schenkst Freude uns und Heiterkeit.

Ist deine Blütezeit vorbei,
lässt staunen uns du dann aufs Neu',
lässt Schirmchen in den Himmel steigen,
lässt alles los, lässt dich nur treiben.
Lachst federleicht durch weite Welt,
als wäre sie ein Zirkuszelt.
Bist heute fort, kommst morgen an,
lieber kleiner Löwenzahn.

Tanja Stefan

Historisches

Aus *Tittmanns „Heimatkunde für den Ascher Bezirk“ von 1893*

(Fortsetzung)

Kirchliches Leben

Die dritte evangelische Gemeinde ist *Roßbach* mit der angeblich im 12. Jahrhundert erbauten, vom Friedhof umgebenen Kirche mit Kirchturm. Auch eine Uhr ist auf dem Turm angebracht. (Dazu Näheres in der Juni-Ausgabe.)

Die Kirche besitzt das älteste Kirchenbuch, dessen Notizen bis 1492 zurückreichen.

Roßbach gehörte seinerzeit zum *Salischen*, zeitweise zum *Bamberger Bis-*

**Treue Bezieher werben
neue Bezieher!**

Schmunzelecke

Aus dem Tagebuch eines Strohwitwers

von Walter Monse

Mittwoch

Heut', dacht' ich, musst du versuchen zu backen 'nen prima Pfannekuchen. Den Teig zu mengen war gar nicht schwer, aber dann begann das große Malheur! Denn es kommt darauf an, mit geschickten Händen

den Kuchen in der Luft zu wenden und ihn nach dem Salto, vor allen Dingen, wieder heil und ganz in die Pfanne zu bringen! Der erste war lieblich anzuschauen, oben weiß und unten braun . . .

Ich nahm die Pfanne ganz peu à peu und warf den Kuchen mit 'nem Ruck in die Höh. Doch meinen Sie, der wär wieder runtergekommen? Der hat oben auf dem Küchenschrank Platz genommen.

Beim zweiten, da dacht' ich, das passiert mir nicht, ich warf ihn hoch, konzentriert das Gesicht, und sieh - er kam runter, doch hat's mich gegraust, denn er ist mir mitten ins Feuer gesaut.

Beim dritten, da dacht' ich, nun kommt's darauf an, nun zeig, wer du bist, nun sei mal ein Mann!

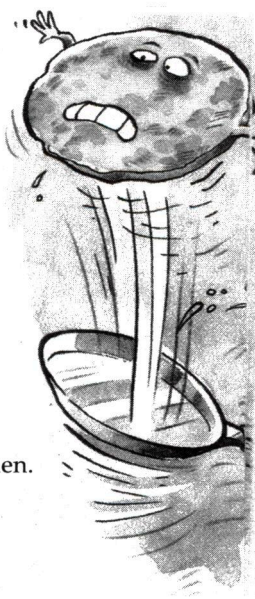
Ich warf ihn hoch, und da kam die Blamage, denn er flog mir haargenau in die Visage.

Ich hab vor Schmerz wie ein Stier gebrüllt und mir mit Salatöl den Brand gekühlt.

Und abends bin ich zum Schrank gerannt, aß Haferflocken aus der Hand.

Lag stöhnend im Bettchen und dachte voll Sorgen:

„Junge, Junge, was kochste wohl morgen . . .?“



Wir gratulieren

Im Mai:

Zum 85. Geburtstag am 31. 5. 2013 Frau *Erika Stöß* geb. Pscherer, Egelsbach.

Zum 84. Geburtstag am 27. 5. 2013 Frau *Helga Eder* geb. Haußner, Wallerfing. — Am 28. 5. 2013 Herr *Ernst Pöpel*, Bad Nauheim.

Zum 80. Geburtstag am 29. 5. 2013 Herr *Gerhard Pfrötschner*, Adorf.

Im Juni:

Zum 89. Geburtstag am 8. 6. 2013 Frau *Irmgard Teschner* geb. Frisch, Schwarzenbach.

86. Geburtstag am 26. 6. 2013 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn. — Am 7. 6. 2013 Herr *Herbert Rogler*, Nürnberg.

Fürstenfeldbrucker Frühjahrestreffen

Am 25. 4. 2013 kamen wir zum 30. Mal zum Treffen im Café Rieger zusammen. Wenn auch mancher Stuhl leer blieb, brachten wir es doch immerhin auf 25 Personen. Auch Horst Künzel, unser Berichtstatter aus der alten Heimat, konnte wegen der Erkrankung seiner Ehefrau diesmal nicht teilnehmen. Es wurde aber ein Schreiben von ihm vorgelesen, was allerhand Interessantes enthielt. So ist er zu einem handgeschriebenen Tagebuch des 1872 gegründeten Turnvereins gekommen, das die Jahre bis zum Anschluss des Sudetenlandes 1938 umfaßt. Eine weitere Festschrift, herausgegeben 1933 zum 100. Jubiläum des Gesangsvereins listete verschiedene Ereignisse in der Zeit von 1833 - 1933 auf und wird demnächst in der „Roßbacher Ecke“ nochmal in Ruhe nachzulesen sein. Passend zum herrlichen Frühlingswetter hatte Irmgard Franzke die Tische wieder mit kleinen Blumensträußchen geschmückt.

Leserbrief

„DIE DEUTSCHE KARTE . . .“

(Fortsetzung)

„Herr Preußler, — wenn Sie nach Ihrer Nationalität gefragt werden — was antworten Sie? Sind Sie Böhme, Deutscher, Tscheche?“

Das Gespräch führte vor zwanzig Jahren ein Mitarbeiter des Süddeutschen Rundfunk, Martin Blümke.

[Preußler:] Ich bin auf jeden Fall Deutscher, ein Deutscher aus Böhmen, am liebsten würde ich mich als Deutsch-Böhme bezeichnen. Damit hat es nun leider seine Schwierigkeiten, wenn ich dies auf Tschechisch sagen sollte. Die tschechische Sprache bietet keine Möglichkeit, zwischen den Begriffen böhmisch und tschechisch zu unterscheiden — [Anmerkung eU: ‚ignoriert‘ also vor-tschechische Geschichte auf böhmischem Boden?]. Ich müsste auf Tschechisch also entweder sagen ich sei ein tschechischer Deutscher — oder ich sei ein deutscher Tscheche, was beides nicht zutrifft. Dies war ein Anlass dazu, dass man seit etwa 100 Jahren, also noch im alten Österreich die Bezeichnung Sudetendeutsche eingeführt hat, und zwar für diejenigen Österreicher deutscher Sprache, die in den böhmischen Kronländern im Sudetenbogen beheimatet waren. Man hat das Wort später nicht ganz zutreffend auch auf die deutschen Böhmerwäldler und die Südmährer ausgedehnt, die ja nicht in den sudetischen Gebirgen und deren Vorland lebten, sondern im böhmisch-bairischen und dem mährisch-österreichischen Grenzgebiet. Außerdem gab es noch die Karpatendeutschen, deren Heimat, die Slowakei, vorübergehend mit zu jenem künstlichen Staatsgebilde gehörte, das sich Tschechoslowakische Republik nannte . . . Die jahrhundertealte Zugehörigkeit zu den böhmischen Ländern hat [Schlesier, Obersachse, Franken, Baiern] ungeachtet ihrer Verschiedenartigkeit zu einer Schicksalsgemeinschaft werden lassen, kurz gesagt: zu einer Volksgruppe . . .

[M. B.:] Wir müssten jetzt mehrere geschichtliche Ebenen abheben. Verdeutlichen wir das doch lieber an Ihrer Biographie, Herr Preußler, Sie sind am 20. Oktober 1923 geboren. Und wo? Was stand in Ihrem Pass?

[O. P.:] In meinen Papieren stand und steht als Geburtsort selbstverständlich ›Reichenberg in Böhmen‹ . . . Allerdings gab es für Reichenberg, wie für jeden anderen Ort in Böhmen, auch einen tschechischen Ortsnamen. Darauf wurde staatlicherseits nach 1918 selbst bei kleinsten Ortschaften größter Wert gelegt. Unter der tschechischen Bezeichnung Liberec ist unser gutes altes Reichenberg, das nach 1945 im Gegensatz zu früher eine tschechische Stadt geworden ist, auf den meisten heutigen Landkarten ausgewiesen.

[M. B.:] Reichenberg war demnach eine Stadt, in der früher — kann man so

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes
des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.
Werbe ein Mitglied! — Werde Mitglied!**

sagen? — ausschließlich deutsche wohnen.

[O. P.:] Reichenberg war eine deutsche Stadt, eine deutsche Gründung . . . um 1350 erwähnt. Später sind im Zuge der Industrialisierung in einigen Vororten tschechische Arbeiterfamilien zugezogen. Im Jahr 1918 hat man die in den böhmischen Ländern lebenden Deutschen — immerhin rund 3 1/2 Millionen Menschen! — gegen ihren erklärten Willen in die tschechoslowakische Republik hineingezwungen. Von nun an wurden ganz gezielt in die ursprünglich deutschen Gebiete tschechische Staatsbeamte versetzt, hauptsächlich bei der Post, bei der Bahn, im Forstwesen, bei der Polizei . . . Dies alles gehörte zu den alltäglichen Maßnahmen aggressiver Tschechisierungsversuche, die nicht gerade zu guter Nachbarschaft beigetragen haben [Preußler weist auf „ähnliche Verhältnisse“ in Südtirol hin —].

[M. B.:] Wie sah denn nun Ihr Schulalltag aus, als Sie 1929 als Sechsjähriger eingeschult wurden, Herr Preußler?

[O. P.:] Reichenberg war eine Schulstadt. Wir hatten ein hervorragend gegliedertes Schulwesen, das noch auf das altösterreichische zurückging; wobei anzumerken ist, dass der tschechoslowakische Staat, der ansonsten alles verteilte und nach Möglichkeit auszulöschen trachtete, was auch nur entfernt an das Haus Habsburg und die Monarchie erinnerte, dieses Schulsystem nahezu unangetastet übernommen hat . . . Ich habe in Reichenberg ausschließlich deutsche Schulen besucht. Allerdings war meine erste Fremdsprache, die wir — ich glaube schon in der dritten, mit Sicherheit aber in der vierten Klasse — auf dem Stundenplan hatten, Tschechisch. Ich gehöre dem letzten Jahrgang an, der noch im Dritten Reich, also bereits während des Krieges, im Fach Tschechisch maturieren musste. Wir haben das zähneknirschend hinter uns gebracht, weil wir wussten, diese Sprache würden wir niemals mehr brauchen . . .

[M. B.:] Herr Preußler, wir haben bereits gesagt, Sie sind im Oktober 1923 geboren. In welches Elternhaus hinein?

[O. P.:] In ein bescheidenes Elternhaus . . . Meine Eltern sind beide Lehrer gewesen . . . Die Mutter hat sich in den Fächern Deutsch und Geschichte als Fachlehrerin an einer Bürgerschule qualifiziert; als solche ist sie gegen Ende der Zwanzigerjahre im Verlauf der Reduzierung des deutschen Schulwesens ‚abgebaut‘ worden. Unser Vater war Lehrer an einer Sonderschule . . . war bereits 1915 als k. und k. Reserveoffizier schwer verwundet worden und hat nach der Genesung im Wiener Kriegsarchiv gearbeitet. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie sollte er in eine wissenschaftliche Laufbahn übernommen werden, doch hat er sie ausgeschrieben und ist nach Hause gegangen, weil er meinte, da gehöre er hin . . .

[M. B.:] Und wie war nun das politische Klima in diesem Elternhaus? Man

war ja offiziell ein Bürger der tschechoslowakischen Republik.

[O. P.:] Dazu waren meine Eltern wie alle Sudetendeutschen gegen ihren Willen gemacht worden. Wir waren nicht deutschnational, wir waren eine deutsche Familie. Wie überhaupt die Vorstellung, alle Sudetendeutschen seien rabiate Nationalisten gewesen, mit Sicherheit nicht zutrifft. Natürlich waren wir in nationaler Hinsicht besonders empfindlich. So habe ich, außer im Tschechischunterricht, als kleiner Junge in Reichenberg kaum ein tschechisches Wort gehört; aber an jeder Haltestelle der Straßenbahn, da stand oben ‚zastávka‘, und drunter stand ‚Haltestelle‘. Und über jedem Amt und über jeder öffentlichen Einrichtung stand der tschechische Name oben, und der deutsche unten. Selbst auf jedem Gasthauschild stand oben ‚Hostinec‘ . . .

Ich selbst bin in der Jungturnerschaft aufgewachsen. Die Turnvereine bildeten bei uns, wie übrigens auch bei den Tschechen, einen wichtigen außerschulischen Erziehungsfaktor. Wir waren noch sehr stark bündisch eingefärbt . . . Nach dem Anschluss Österreichs im März 1938 spitzte sich bei uns die Lage dramatisch zu, wir lebten im Sudetenland zeitweise unter Belagerungszustand . . . und nachdem dann im Herbst 1938 . . . das Münchner Abkommen zustande gekommen war: da haben wir alle erleichtert aufgeatmet und konnten es kaum erwarten, bis endlich die deutschen Truppen bei uns einmarschierten, denn nun wurde das Sudetenland von den tschechischen Gebieten klar getrennt . . .

[M. B.:] Im Oktober 1938, als die Deutsche Wehrmacht im Sudetenland einmarschierte, war Otfried Preußler ziemlich genau 15 Jahre alt. Wie haben Sie und Ihre gleichaltrigen Freunde das damals persönlich gesehen?

[O. P.:] Wir haben jubelt, wir waren begeistert, gerade wir jungen Burschen. Mussten wir nicht den Eindruck haben, da sei ein Kapitel jüngster Geschichte korrigiert worden, das aus unserer damaligen Perspektive einfach falsch gelaufen war? Wir hatten die feste Überzeugung, hier sei schreiendes Unrecht zurechtgerückt worden. Endlich galt nun auch für uns Sudetendeutsche das von US-Präsident Wilson gegen Ende des Krieges proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker, das man uns gewaltsam vorenthalten hatte!

. . . Für die Vorstufe zum Zweiten Weltkrieg halte ich erst die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren im März 1939. Ich erinnere mich deutlich, wie damals im Freundeskreis der Eltern ein großes Erschrecken um sich griff, verbunden mit dem Stoßseufzer: ‚Endlich sind wir sie losgewesen — und jetzt haben wir sie wieder am Hals!‘ Ich gehöre einer Generation an, die in der Jugend keine tschechischen Freunde hatte; meine tschechischen Freunde habe ich erst viel später erworben . . .

[M. B.:] Zurück zu Ihrer Biographie. Im Jahre 1942 hat Otfried Preußler die Matura abgelegt. Und danach wurden die jungen Männer gemustert.

[O. P.:] Danach sind die jungen Männer Soldaten geworden . . . im Spätsommer 1944 bin ich in Rumänien in sowjetische Gefangenschaft geraten . . .

[M. B.:] Nach fünf Jahren Gefangenschaft sind Sie dann 1949 entlassen worden. Wohin eigentlich? Zurück nach Reichenberg führte doch wohl kein Weg mehr für Sie.

[O. P.:] . . . ich habe zwei Jahre lang nicht gewusst, wo meine Familie sich befand, wer von meinen Angehörigen überhaupt noch am Leben war . . .

[M. B.:] Mich würde jetzt interessieren, wie es Ihren Eltern in Reichenberg ergangen ist . . .

[O. P.:] . . . wie den meisten unserer Landsleute. Meine Braut, ihre Mutter und ihre Geschwister wurden in den ersten Junitagen des Jahres '45 einfach zum Bahnhof getrieben, auf offene Kohlewagen verladen, über die Grenze abgeschoben und dann ihrem Schicksal überlassen. Mein Vater war von tschechischen ‚Revolutionsgardisten‘ verhaftet und schwer misshandelt worden. Der Schwiegervater befand sich in tschechischer Kriegsgefangenschaft. Meine Mutter und die Großmutter wurden aus dem Haus gejagt und vorübergehend in einem sogenannten Lager untergebracht, erst ein Jahr später sind sie in einen der zahlreichen Transporte gesteckt und nach Hessen ausgesiedelt worden . . . Meine Familie kam mit den üblichen zwanzig Kilo Gepäck pro Kopf hier an. Selbst diese spärliche Habe ist mehrfach unnachrichtig gefilzt worden. So ist es meiner Mutter nicht gelungen, ein einziges Foto von mir durchzubringen: von ihrem für tot gehaltenen Sohn. Ich habe aus meiner Kinderzeit keine Bilder . . . —

[— und an solchen Bruchstellen in einer Biographie („Lebensaufzeichnung“) muss es einem doch im Hinhören dazu treiben, beispielsweise den „Suchweg zur Findung der eigenen Identität . . . in gemeinsamer Vergangenheit“ — aus Necas' Rede — nachvollziehbar ausgedeutet vor sich zu haben —] — pardon! für die Unterbrechung — ‚keine Bilder‘ sagt Preußler:

[O. P.:] Erst ein jüdischer Schulfreund, der '38 mit seinen Eltern emigriert ist und jetzt in England lebt, hat mir einige alte Aufnahmen geschickt [!]. Von meinen Habseligkeiten als Bub besitze ich nur ein Rehkrickel, das Gehörn eines Rehbocks also, das ich einmal im Wald gefunden hatte; meine Mutter hat es als einziges Andenken an mich mitnehmen können — sonst nichts.

[M. B.:] Das Sudetenland und Schlesien, zu beiden Seiten des Riesengebirges, bildeten früher eine gemeinsame Kulturlandschaft — eine Landschaft mit einer reichen erzählerischen Tradition, mit einem Schatz von Motiven und Gestalten. Offensichtlich ist ja Otfried Preußler ohne diese kulturelle Tradition nicht denkbar.

[O. P.:] Damit sprechen Sie etwas an, was in gewisser Weise auf die meisten Vertriebenen zutrifft — und hier, — an diesem ‚Fakt‘, könnte das ‚Weiter-Denken‘ unserer, wie der tschechischen Politiker einhaken; also an dem, was ‚unterhalb‘ der wirtschaftlichen Begehrlichkeiten und Gewinne — auch den von Masaryk geforderten ‚Reichtümern Böhmens‘ — die Menschen in ihren Lebenswurzeln ernst nimmt.

Preußler hat in seinem Gespräch vor zwanzig Jahren gesagt: er hatte „früher“ (in ‚seiner Tschechenzeit‘) keine tschechischen Freunde — „heute habe ich sie . . .“ Dazu war die Brücke nicht die ‚Politik‘ sondern Kultur. „Viele Male“ ist Preußler ‚hinüber‘ gefahren . . . „da sind wir auch nach Liberec gekommen, wie unsere Heimatstadt heute heißt“.

[M. B.]: Also nach Reichenberg . . .

[O. P.]: Das einstige Reichenberg ist für uns eine fremde Stadt geworden, eine Stadt voller fremder Menschen. Ich habe zuvor nie gewusst, wie sehr der Begriff Heimat auch mit den Menschen zu tun hat, gerade mit ihnen. Heimat, das sind nicht nur die Berge . . . Selbst mein Elternhaus ist mir fremd geworden, obgleich die jetzigen Bewohner noch immer unsere Möbel nutzen. Und an den Wänden hängen noch unsere Bilder, zum Großteil Geschenke von Malerfreunden an meinen Vater . . . — . . . Heimat beim Namen nennen —; das Fremde beim Namen nennen.

Wenn Otfried Preußler durch Politik genötigt wurde seine Geburtsstadt sowohl ‚Liberec‘ als ‚fremd‘ zu nennen, — dann sollte ‚die Politik‘ not-wendig zu einer ebenso wahrhaftigen Sprache finden. Gleich, ob es sich ‚um Vergangenes‘, oder als ‚aktuell‘ Verstandenes handelt — auch also: ‚wie‘ . . . und ob man ‚Reichenberg‘ im Gedächtnis der Menschen-Geschichte stehen lässt; oder ob es ‚correcerweise‘ so zu sein hat, dass man, — beispielsweise, als 1941 dort geborener prominenter (deutsch: bedeutender, ‚maßgebender‘) Künstler, von sich sagen muss: ‚aus Liberec‘ zu stammen; [eine Aussage die ja auf der Grundlage der Verleugnung, das Leben von ‚in früherer Zeit dort geborener ‚bloßer Menschen‘ ignoriert, — quasi in’s Nichtssagende verschiebt, ohne von Vertreibung zu reden —].

Unter solchen ‚Aspekten‘, stell’ ich mir vor, müsste die staatspolitisch übergreifende Rede Necas’ mit den Fakten der Geschichte umgehen — sollte das Dokument eines persönlichen, ‚gelebten Lebens‘ (Otfried Preußler) — daneben gestellt, es einer am Geschichtslosen krankenden Parteien-Politik ermöglicht werden Orientierung zu finden. —

Zum möglichen Einspruch: dass für so eine ausgreifende Erörterung [eher abseits liegender Ereignisse?] der Platz im Rundbrief zu schade wäre, kann ich in Kürze nur sagen, dass in den Köpfen weder die Bosheit noch die Oberflächlichkeit ausgestorben ist. Und dass dar-

an von Zeit zu Zeit erinnert werden muss.

2013 stirbt Otfried Preußler. Und zeitgleich wird publik, dass über eine gesellschafts-relevante ‚Maßnahme‘, als missliebig deklarierte Vokabeln in seinen Büchern, einem als ‚korrekt‘ verstandenen Denken angepasst würden — also seine Sprache —! Ein Entmündigungsversuch. Wie seine Abschiebung aus Böhmen. eU

★

*Leserbrief zum Gedenken an
Walter Lederer*

In der März-Ausgabe des Ascher Rundbriefes, Seite 39, wird von Lm. Rubner über die Ausstellung der Werke von Walter Lederer in Prien am Chiemsee berichtet. Auch ich war als sein früherer Freund, von seiner Frau Sophie eingeladen, konnte aber aus gesundheitlichen Gründen nicht daran teilnehmen. Nach den Zeitungsberichten war es ein großer Erfolg, mit Besuch vieler Persönlichkeiten. Ich bin Lm. Rubner dankbar, dass sein Artikel im

Rundbrief vielleicht ein Anstoß dafür sein könnte, über diesen großen Kunstmaler Walter Lederer etwas mehr und ausführlicher zu berichten. Einen Anlass dazu gäbe doch sein 90. Geburtstag am 8. November, ich wäre gerne bereit etwas beizutragen.

Dass bereits 2010 beim Heimattreffen von der Stiftung Ascher Kulturbesitz im Rahmen einer Würdigung über Künstler aus unserem Ascher Ländchen, auch von Walter Lederer mit dabei war, habe ich erst durch Herrn Adler und Gustl Markus erfahren. Inzwischen habe ich vom Ascher Kulturbesitz diese einmalige Broschüre erhalten. Herzlichen Dank dafür.

Abschließend meine ich aber, dass der einmalige Kunstmaler Walter Lederer, in unseren Ascher Heimatarchiven, gerade für unsere Nachkommen, die nicht mehr in der alten Heimat geboren worden sind, immer in guter Erinnerung bleiben sollte.

*Karl Gläsel, Feldwieser Straße 62, 83236
Übersee am Chiemsee*

Gottesdienste und Orgelkonzert

Am Sonntag, dem 2. Juni 2013 findet in der **evangelischen Kirche** in Roßbach um 13.30 Uhr ein **zweisprachiger Gottesdienst** statt.

Um 15.00 Uhr findet ein **Orgelkonzert** statt.

Es spielt Herr *Hermann Bohrer* aus Wunsiedel.

— ★ —

Am Sonntag, dem 16. Juni 2013 ist in der **evangelischen Kirche** in Nassengrub um 14.30 Uhr ein **zweisprachiger Gottesdienst**.

Es predigt Herr Pfarrer *Hartmut Kühnel* (früher Selb).

— ★ —

Am Sonntag, dem 23. Juni 2013 findet um 11.00 Uhr am **Hainberg** ein **zweisprachiger Gottesdienst** im Rahmen der Reihe „**Gottesdienst auf den Bergen im Fichtelgebirge**“ statt.

Zu diesen Gottesdiensten und dem Orgelkonzert lädt

Herr Pfarrer Kucera recht herzlich ein

und würde sich über guten Besuch freuen!

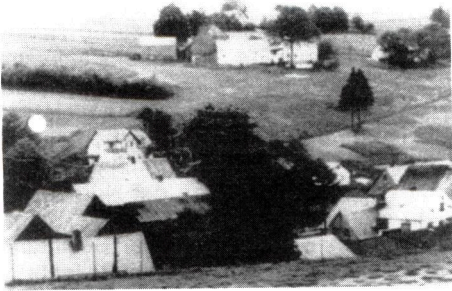
Familien-Erinnerungen an Niederreuth

Dipl. Ing. FH Siegmund Künzel

Mit 5 Jahren wurde ich mit meiner Familie von Niederreuth (heute: Dolni Paseky, CS) ausgesiedelt. Ich kann mich nicht mehr genau an die damalige traurige Situation erinnern, doch ich weiss noch, dass ich mich freute, aus dem damaligen für mich eintönigen Ort ausreisen zu können. Während meine Mutter mit Tränen in den Augen Dinge zusammen packte, die sie meinte später in der vor uns liegenden ungewissen Fremde notwendig zu brauchen, erzählte ich überall in der Nachbarschaft, dass ich in drei Tagen eine grosse Reise antreten werde. Meine Mutter hatte mir das gesagt. Ich wusste ja nichts von Krieg, wuchs wohlbehütet auf; wusste auch nichts von den 50 Kg / Person „Reisegepäck“. Ich wurde jedoch immer — wie man mir später erzählte — wenn ich mit meinem Freund Laubmann Heinz spielte, bei einem Fliegeralarm, von helfenden Händen (Nachbar Sauer) gepackt und mit anderen in unseren Ge-

wölbekeller gebracht. Dieser war unter unserem Haus eingebaut und stellte für viele Nachbarn einen fast sicheren „Bunker“ dar. Ich wurde dann auf ein weiches Federbett gelegt, welches über eine Hurte für Kartoffeln gebreitet war. Von dort beobachtete ich die stummen ängstlichen Nachbarn, meine Großeltern, Mutter und Schwester und blinzelte in die flackernden Kerzen, die aufgestellt waren, um das Dunkel zu erhellen. Manchmal mussten wir sogar über Nacht im kühlen Keller schlafen, wenn die amerikanischen Flugzeuge mit tiefem Gebrumm über unser Dorf flogen. Noch heute — mit über 70 — habe ich den Geruch von brennenden Kerzen, schmelzendem Wachs, eingelagerten Kartoffeln und den Ausdünstungen von frischem modrigen Fels in der Nase.

Unser Haus lag am Hang. Fast unter uns stand das „Saierringhaisel“, zu welchem man über eine schmale Treppe hinunter gelangte, zwischen den



Häusern Sauer und Laubmann hindurch und dann über den Mühlbach. Meine Schwester Helga (Jahrgang 1930) lief dort jeden Abend hinab um für den Großvater („dr graoss Prechtel Johann“) einen frischen „Saierring“ zu holen. Der musste einfach vorrätig sein, wenn er müde aus Asch heimkam, wo er bei der Textilfirma Geipel als Webermeister angestellt war. Ich glaube fest, dass ihm dieser jahrelange Trank geholfen hat 94 Jahre alt zu werden. Ob ihm das Pfeifferrauchen geschadet hat, weiß ich nicht zu beurteilen. Ich kenne ihn nicht anders. Er war sehr ausgeglichen und lebte mit seiner Frau („de Prechtel Kathrinen“) bei uns im Haus. Das sich noch in recht gutem Zustand befindende „Saierringhaisel“ steht heute noch und wird betreut von Hermann Heinrich; viele Touristen aus dem nahen Vogtland und der Tschechei kommen hier vorbei, ruhen sich aus, erschrecken sich an dem sprudelnden Wasser, gehen weiter an den nahen Staudamm und über den Hainberg (Eismark-Denkmal) nach Asch. Aber – wie auf dem Bild zu sehen – haben sich anstelle der damaligen feschen Häuser dicke Bäume im Grund angesiedelt. Dieses deshalb, weil nach 1950 „Oberreuth in die verbotene Zone einbezogen“ wurde und so mussten die Häuser einer Kaserne weichen. Wer wollte schon in dem Grenzrandgebiet / „Zeigefinder Asch“, zwischen der ehemaligen DDR und der BRD leben? - In der Zwischenzeit wurden aber auch auf unserem ehemaligen Grundstück schmucke Chalets erstellt.

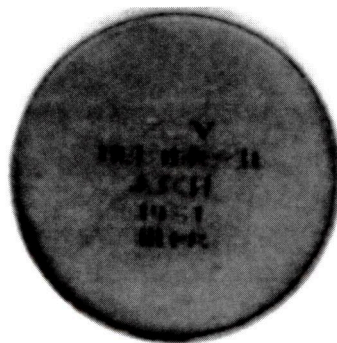
Mein Vorzugsspielplatz war eine Quelle (etwas seitwärts oberhalb unseres Hauses), welche –gegenüber den

Jagdmedaillen aus Asch

Die unten abgebildeten Medaillen mit Jagdmotiven stammen aus dem Nachlass von Herrn Claus Panzer. Die runde, bronzefarbene Medaille zeigt als Relief auf der Vorderseite eine aufrecht von rechts nach links gehende Diana mit dem Bogen in der rechten und einem Pfeil in der linken Hand. Den Köcher mit weiteren Pfeilen trägt sie umgehängt auf dem Rücken. Sie wird begleitet von zwei Hunden; die ebenfalls nach links laufen und von denen der vordere den hinteren Hund etwas verdeckt. Der Erdboden ist unten als waagrechte Linie angedeutet. Eine Umschrift weist auf den „VERBAND DEUTSCHER JÄGER ST. HUBERTUS“ hin.



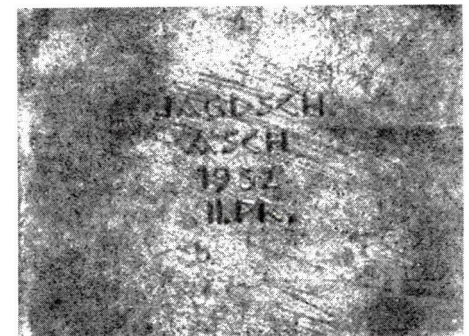
Die Rückseite ist innerhalb eines schmalen erhöhten Randes glatt und enthält in fünf Zeilen eine gravierte Schrift in großen Druckbuchstaben: „Z.V. – MEISTERSCH. – ASCH – 1931 – III. PR.“



Die Vorderseite der rechteckigen, silberfarbenen Medaille zeigt eine Jagdszene im Wald vor zwei dickeren Bäumen, in der ein Hund sich über den Kopf eines toten Rehs beugt. Im Vordergrund ist Waldboden mit Ästen, Gras und Moos dargestellt. Die Vorderseite hat keine Inschrift und keinen erhabenen Rand.



Die glatte Rückseite enthält mittig eine vierzeilige gravierte Inschrift in großen Druckbuchstaben: „JAGDSCH. – ASCH – 1932 – II. PR.“



Die beiden Texte erklären sich zum Teil selbst. Was aber bedeutet „Z.V. MEISTERSCH.“ auf der runden bzw. „JAGDSCH.“ auf der rechteckigen Medaille? Ich hoffe, dass ein Leser des Rundbriefes mir dazu Auskunft geben kann.

Meine Adresse:

Günther Panzer, Lessingstr. 3, 37287 Wehretal.

heute noch stehenden zwei Tannen – ihr Wasser über die Straße schickte, die an unserem Haus vorbei ins Unterdorf (Richtung Papiermühle) ging. Stundenlang bauten Heinz und ich Dämme „gegen die Flut“ und fühlten uns als wahre Dammbauer. Von hier aus hatte man auch einen freien Blick über das Dorf, hinüber zum Turnplatz. Dort hatte mein Vater (Adolf Künzel), als junger Vorturner, mit der Dorfjugend geübt und sie angeregt, ihrem Körper sportliche Leistungen abzuverlangen. Trainieren war – wie heute in jeder Sportdisziplin – angesagt. Mein Vater war gelernter Handschuhschneider und arbeitete später als Briefträger an der Post.

Meine Mutter („de Prechtel Ida“) versorgte den Haushalt und uns zwei Kinder. Sie hatte Schneiderin gelernt und

im Krieg – wo jeder jedem helfen musste – gelegentlich kleinere Arbeiten für die Nachbarn ausgeführt. Ihre fachliche Qualität kam ihr nach der Umsiedlung in Hessen – als es hieß wieder „ganz von Vorne anzufangen“ – sehr zugute und half uns über die sehr problematischen Anfangsschwierigkeiten in der „Neuen Heimat“ hinweg. Dass man gerade zu Beginn im hessischen Dorf mit bei den Bauern auf das Feld musste, ist klar. Hunger konnte nur durch Arbeit gestillt werden.

Meine Schwester Helga ging in Niederreuth in die Schule, hatte Freundinnen und freute sich immer mit Vater unterwegs zu sein. Nach Asch ging sie in die Zitterstunde. Hier muss unbedingt noch der Hund Nero erwähnt werden, ein treuer Freund meiner Schwester. Nach der Umsiedlung arbeitete

sie in Hessen in einem Chemiewerk, heiratete einen fleißigen Schreinermeister und sie haben 2 Kinder. Sie geht mittlerweile in die 82 !

„Ja wos woar des damals für 'ne Zeit“. Wenn man so ins Schreiben kommt, fallen einem Dinge ein, so dass man sich fragen muss, wo die plötzlich wieder herkommen. Doch das geht sicherlich allen Pensionierten so, die wieder einmal in der alten Heimat zu Besuch waren und von der Umgebung herausgefordert an die durchlebte Kindheit erinnert werden. — Aber jetzt Schluss. Vielleicht später einmal mehr!

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Gmeu München berichtet:

Hallo, liebe Münchner Ascher Freunde! Wozu ein — nicht nur berufliches — sondern auch persönliches gutes Einvernehmen mit seiner Steuerberaterin sein kann, konnte die Gmeusprecherin der Ascher Gmeu in jüngster Zeit erfahren. Nach „getaner Arbeit“ findet meistens anschließend ein kleines „Pläuschchen“ statt. Wie das gewöhnlich — von Frau zu Frau — zustande kommt.

Die Gmeusprecherin erzählte ihrer Steuerberaterin von der „ungehobelten Art und Weise“, mit der man sie mit ihren Ascher Landsleuten von der Bedienung — (nicht einmal von der Chefin selbst) — als jahrelange Kunden auf ihre „Henkersmahlzeit“, wie sie es nannte, hingewiesen wurden.

Die Steuerberaterin überlegte kurz, erzählte von ihrem Vater, der seit Jahren einem Briefmarkenverein angehörte und jeden Montag in einem netten Lokal in Freimann ihr Treffen haben. Sie gab der Gmeusprecherin die Adresse und somit nahm diese Sache ihren Lauf.

Da Herr Dr. Friedrich aus unserer Ascher Runde auch einem Briefmarkenverein angehört, sprach ihn die Gmeusprecherin daraufhin an — und siehe da — auch Herr Dr. Friedrich kehrt dort durch seinen Verein. Er wusste bestens Bescheid über das Lokal und die nette kroatische Familie, die dieses Gasthaus führen. Mit den Worten: „dass ich dau niat draf kumma bin“, erklärte er sich aber sofort bereit, den weiteren Verlauf der Dinge in die Hand zu nehmen, um das ihn die Gmeusprecherin bat.

Er regelte mit der Junior-Chefin die Sonntage, an denen wir, wie gewohnt, einen Nebenraum zur Verfügung gestellt bekommen und die Termine für das ganze Jahr.

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN an unseren Herrn Dr. Friedrich.

Die Steuerberaterin der Gmeusprecherin war natürlich interessiert am Ausgang der Dinge — und freute sich sehr, mit den Worten: „So klein ist die Welt.“

Die Ascher Gmeu München kann nun in **Freimann, Gasthaus „MAIBAUM“** in der **Georg-Wopfner-Straße 17 (Familie Brekalo)**, ab dem 2. Juni, 17. Juli, 4. August, im September sind Betriebsferien der Gaststätte, 6. Oktober, 3. No-

vember und 17. November jeweils mittags um 11.30 Uhr ihre heimatlichen Nachmittage, wie gewohnt, weiterführen.

Auf ein gutes Gelingen und zahlreiches Kommen der Ascher Landsleute, freut sich schon heute —

EUERE GERTRUD!

60 Jahre

Württembergischer Ascher Gmeu

Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens hatte die Württembergische Ascher Gmeu ihr Jubiläumstreffen am 7. April 2013 in ihrem Stammlokal „Württembergischer Hof“ in Ludwigsburg. Das Nebenzimmer „Goethe“ war mit einer großen Fahne, auf welcher der Hainbergturm aufgemalt und mit „Ascher Gmeu“ beschriftet war, schön dekoriert. Die Fahne wurde übrigens für das große Ascher Treffen hergestellt, welches am 4. und 5. August 1951 in Marbach stattfand. Auch gefiel der Blumenschmuck und die vom Heimatverband gestiftete Standarte mit dem Ascher Wappen. Der Raum war mit 25 Personen fast voll belegt und bot den geeigneten Rahmen für dieses besondere Treffen, zu dem auch der 1. Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Herr Horst Adler angereist war. Auch Herr Helmut Effenberger, der bei der Gründung unserer Gmeu in Backnang schon dabei war, nahm die umständliche Bahnfahrt von Zorneding nach Ludwigsburg auf sich. Der Gmeusprecher begrüßte alle Anwesenden und hieß die beiden Gäste ganz herzlich willkommen. Ein besonderer Gruß galt auch unseren beiden über 90-jährigen Senioren, Herr Alois Schirmer und Herr Hans Jungbauer, die noch selbst mit dem Auto von Gingen bzw. Stuttgart nach Ludwigsburg kommen.

Leider konnten unsere langjährigen treuen Gäste aus Hessen, Herr Gustl Stöss und Herr Ernst Korndörfer nur Grüße ausrichten lassen. Das zunehmende Alter und gesundheitliche Probleme lassen die weite Fahrt leider nicht mehr zu. Wir erinnern uns gern an deren lustige Geschichten im unverfälschten Ascher Dialekt und wünschen ihnen persönliches Wohlergehen für die Zukunft.

Frau Gertrud Pschera und ihre Münchner Ascher haben uns schriftlich zum Jubiläum gratuliert und mit einem Geldgeschenk von 60 Euro überrascht. Wir bedanken uns dafür ganz herzlich. Auch von unserer Gmeu wurden 90 Euro gespendet, welche der Kasse zu Gute kommen.

In einer kurzen Zusammenfassung ging nun Kurt Heinrich auf die 60-jährige Geschichte der Württembergischen Gmeu ein. Die Gründungsversammlung war am 1. Febr. 1953 in Backnang. Die Vorsteher waren Gustav Heinrich bis 1960, Gustav Hartig bis 1976, dann Ernst Gossler und seit 1987 Kurt Heinrich. Die Zusammenkünfte waren anfangs abwechselnd in Backnang, Ludwigsburg und Marbach. Später waren die Treffen immer zweimal im Jahr in Ludwigsburg in der Kaiserhalle. Seit Oktober 1997 sind wir im „Württembergischer Hof“ sehr

gut aufgehoben. Während lange Zeit der große Barocksaal mit bis zu 60 Personen gut belegt war, genügt uns in letzter Zeit die Zunftstube im Untergeschoss, welche für 25 Personen Platz bietet. In den Jahren 1988-93 wurden mehrere Busreisen unternommen. Meistens führen wir zu den Jubiläen der Nürnberger und Münchner Ascher. Auch die Sternfahrt nach Kehlheim mit der Schifffahrt auf der Donau zum Kloster Weltenburg ist noch in guter Erinnerung.

Horst Adler gratulierte der Gmeu und überreichte Hedwig Heinrich einen schönen Blumenstrauß und dem Vorsteher eine Flasche Roßbacher. In seiner Ansprache berichtete er von seinen vielseitigen Gesprächen im Namen des Heimatverbandes. Er hat besonders auch zu den Ascher Bürgermeistern guten Kontakt. Beide Seiten sind sich darin einig, dass eine Gedenkstätte für die Toten auf dem Ascher Friedhof errichtet werden soll, auf welchem bekanntlich zur Zeit Tennis gespielt wird. Die Finanzierung ist allerdings noch nicht geregelt. Helmut Effenberger, der in Backnang in seinem Beruf arbeiten konnte, erzählte, dass durch die anwesende Spinnerei und die aufstrebende Elektroindustrie viele Landsleute wieder eine Arbeit fanden. Durch Kontakte zu Aschern, besonders in Marbach und Ludwigsburg wurde 1953 die Gmeu gegründet. Die Treffen waren in den ersten schweren Jahren sehr hilfreich und informativ, denn es konnten Erfahrungen beim Aufbau einer neuen Existenz, aber auch Neuigkeiten und Erinnerungen an die verlorene Heimat ausgetauscht werden.

Frau Erna Wunderlich aus Unterenzingen hat sich mit dem Mundartvortrag „Des Haineraug“ in unserem Dialekt zu Wort gemeldet.

Herr Gerd Duda, der Schwiegersohn von Helene und Edwin Singer aus Heidenheim hatte seine Drehorgel mitgebracht und erfreute uns mit Klängen aus dem Böhmerwald und dem Egerland. Er hat sogar Liederbücher ausgeteilt, weshalb zu mancher Melodie auch gesungen werden konnte. „Die alt Ascher Gmeu“ musste Frau Erna Wunderlich allerdings ohne Begleitung vortragen.



Helmut Effenberger, Horst Adler, Kurt Heinrich

Leider war die Zeit für sein Repertoire sehr knapp, denn gegen 16 Uhr drängten die ersten Landsleute zum Aufbruch, um die teilweise weite Heimreise wieder anzutreten.

Es war ein insgesamt gelungenes Jubiläumstreffen, das uns sicher in guter Erinnerung bleiben wird. Der Vorsteher bedankte sich für die Rede und Musikbeiträge, sowie für die Geldspenden. Er wünschte allen Anwesenden eine gute Heimfahrt und dass wir uns am 13. Oktober 2013 an gleicher Stelle gesund wiedersehen. *K.H.*

Ehrungen und Neuwahlen bei den Ascher Vogelschützen

Auf ein außerordentlich großes Interesse der Schützen und Schützinnen stieß die Jahreshauptversammlung 2013 der Ascher Vogelschützen. Jedes dritte Mitglied hatte sich in der Luftgewehrhalle in Rehau/Eulenhhammer eingefunden. Dies ist umso bemerkenswerter, als nicht wenige Vereinsangehörige aufgrund der besonderen Geschichte der „Ascher“ sehr weit entfernt leben vom Vereinszentrum, dem Schießstand in Eulenhhammer. Der Tagungsraum war von den Familien Groß, Huscher, Vollert und von Rainer Kaiser ansprechend einhergerichtet worden.

Um die Leistung jener Personen zu würdigen, die sich über Jahre und Jahrzehnte hinweg intensiv, ausdauernd und selbstlos eingesetzt haben für die Gemeinschaft waren neue Ehrenzeichen geschaffen worden – die Vereinsnadeln mit goldenen und silbernen Eichenblättern. Schützenbruder Günter Ernst hatte diese Unikate mit bestem handwerklichen Können gefertigt und dankenswerter Weise auch erkennbar subventioniert. Die Nadeln mit goldenen Eichenblättern wurden für ununterbrochenen großen Einsatz verliehen an: Herrn Ernst Freisleben (36 Jahre Schriftführeramt), Herrn Rudi Wettengel (30 Jahre Schriftführer und Beisitzer), Frau Hedi Richter (20 Jahre Schatzmeisteramt und unendlich viel mehr), sowie Herrn Edwin Huscher (18 Jahre Vorstandschaft und Technikwart). Die Nadel mit silbernen Eichenblättern erhielten für ihr Wissen, ihre Zeit und ihre Tatkraft: Herr Manfred Richter (18 Jahre Kassenprüfer und Beirat), Herr Alfons Wettengel (16 Jahre Kassier und Beirat), Herr Peter Ebert (18 Jahre Beirat) und Herr Alfred Kreischmann (16 Jahre Beirat). Die Versammlung sollte den Geehrten die verdienten Anerkennung durch lang anhaltenden Applaus.

Nachfolgend zeigte der erste Vorsitzende die beachtlichen Leistungen des Vereins in den letzten 10 Jahren auf. Vor allem waren dies die Schaffung der umweltgerechten Kugelfänge und des Laufenden Keilers, die Fassadenrenovierung des Ascher Schützenhofs sowie die Errichtung der biologischen Kläranlage. Er dankte allen Aktiven für ihren großartigen Einsatz sowie der Hermann und Bertl Müller-Stiftung und der Stadt Rehau für die finanzielle Unterstützung. Entgegen des allgemeinen Trends ver-

zeichneten die Ascher Vogelschützen seit 2003 jedes Jahr ein positives Mitgliederstatto, mit Ausnahme des Jahres 2011, in dem ein Arbeitsdienstbeitrag erhoben wurde. Darin wird einen Hinweis auf Vertiefung der Freiwilligkeit und Motivation gesehen.

Die jüngsten Entwicklungen im Schützenmeisteramt, im Gasthausbereich sowie bei der elektronischen Kommunikation wurden ausführlich dargelegt und besprochen. Der Kassenbericht zeigte, dass die Ascher Vogelschützen die großen Aufgaben der vergangenen Dekade auch finanziell meistern konnten. Schatzmeisteramt und Vorstandschaft wurden entlastet.

Zum neuen Oberschützenmeister wurde Roland Groß gewählt. Ein versierter Sportschütze, Gauschützenkönig 2012 und ein Mann mit großer Integrationskraft. Die Aufgabe des zweiten Vorsitzenden wurde von der Versammlung einer erwiesenermaßen kompetenten, einsatzfreudigen und kollegialen Schützenschwester, Frau Sandra Vollert übertragen. Der langjährige dritte Vorsitzende und unermüdlicher Technikwart, Herr Edwin Huscher sowie der erste Vorsitzende Dr. Günter Gräßel wurden im Amt bestätigt. Alle Sachfragen und Wahlscheidungen wurden einstimmig oder mit deutlicher Dreiviertelmehrheit entschieden.

Für großzügige Spenden ist herzlich zu danken: Fa. Fränkel (300,00 Euro), JHV (135,50 Euro).



Wir gratulieren

91. Geburtstag: Am 2. 6. 2013 Herr Pfarrer *Karl Wölfel*, Südring 72 in 95032 Hof, früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 1.

90. Geburtstag: Am 9. 6. 2013 Herr *Edi Gansmüller*, Dr. Buchberger-Straße 12 in 95478 Kemnath-Stadt. — Am 11. 5. 2013 Herr *Rudolf Sachers*, Friedrich-Ebert-Straße 50 in Malsch bei Karlsruhe, früher Asch, Siegfriedstraße. Herr Sachers wurde als sechstes von sieben Kindern der Eheleute Alois und Katharina Sachers geboren. Schul- und Berufsausbildung in Asch. Im Zweiten Weltkrieg bei den Gebirgsjägern im Einsatz in Finnland und Nordsibirien, in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Mannheim/Viernheim. Am 22. 12. 1951 heiratete er seine Frau Irmtraud Sachers, geb. Spieß, am 23. 4. 1958 wird Sohn Ulrich als einziges Kind der beiden geboren. Zuletzt war Rudolf Sachers bei der Maschinenfabrik LORENZ im badischen Ettlingen als Maschinenbaumeister und Fertigungsplaner tätig. Seine Ehefrau Irmtraud verstarb am 8. September 2011. Er lebt seitdem alleine und kann sich fast noch selbstständig versorgen. Senioren-Schwestern besuchen ihn täglich. Auch wird er regelmäßig von seinem Sohn und Schwiegertochter und seinen beiden Enkeln Stefanie und Robin besucht.

88. Geburtstag: Am 16. 6. 2013 Herr *Walter Ploß*, Eppenreuther Straße 77 in 95032 Hof.

87. Geburtstag: Am 1. 6. 2013 Herr *Otto Rödel*, Steingautstiftstraße 26 in 73230 Kirchheim-Teck, früher wohnhaft in Steinpöhl bei Asch, Haus-Nr. 327.

86. Geburtstag: Am 27. 6. 2013 Frau *Erna Wunderlich*, geb. Blaha, Meisenweg 7 in 72669 Unterensingen, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch, Haus-Nr. 216.

85. Geburtstag: Am 1. 6. 2013 Frau *Erika Pröpster*, geb. Frisch, Unghauser Straße 24a in 84489 Burghausen, früher wohnhaft in Steinpöhl bei Asch, Haus-Nr. 299. — Am 9. 6. 2013 Herr *Otto Fischer*, Lenzhalde 17 in 73447 Oberkochen, früher Asch, Lindenweg 1801. — Am 25. 6. 2013 Herr *Walter Dittrich*, Ringstraße 37 in 91567 Herrieden, früher Asch, Uhlandgasse 10.

75. Geburtstag: Am 24. 6. 2013 Herr *Werner Korndörfer*, Wirthstraße 50 in 95028 Hof, früher Asch, Alleegasse 18.

40. Geburtstag: Am 18. 6. 2013 Herr *Martin Novak-Rutrich*, Kurt-Schumacher-Straße 18-19 in 38102 Braunschweig.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

86. Geburtstag: Frau *Edith Nedoma* geb. Martin (Gasthaus. — Frau *Meta Pietsch* geb. Künzel (Dölling).

83. Geburtstag: Herr *Erhard Heinrich* (Panzer).

80. Geburtstag: Herr *Helmut Patzak* (Neumühle). — Herr *Adolf Heinrich* (Mühlkanners Dolfe). — Herr *Walter Heinrich* (Panzer nb. Säuling).

— ☆ —

Herr *Rudi Färber* konnte seinen 80. Geburtstag am 16. 4. 2013 in Maintal leider nicht mehr begehen. Er ist bereits am 1. April 2013 verstorben. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 121, Ascherstraße. Wir werden uns gerne an ihn erinnern.

Unsere Toten

Nachruf auf Ernst Kühnl

Am Gründonnerstag verstarb unerwartet Herr **Ernst Kühnl**, der Ehemann unserer lieben Klassenkameradin Edith Kühnl, geb. Reißmann, aus der Ascher Lerchengasse. Ernst war fast bei allen unserer Klassentreffen dabei. Durch seine ruhige, bescheidene Art gehörte er fest mit dazu und war bei allen beliebt. Ernst Kühnl wurde am 30. Jänner 1928 in Hochgarth bei Graslitz geboren und erlernte nach der Schulausbildung den Beruf des Bürokaufmanns. Er wurde noch gegen Ende des Krieges eingezogen und kam kurz in russische Kriegsgefangenschaft.

Nach der Vertreibung aus der Heimat lernten sich Edith und Ernst an Ostern 1947 in Spangenberg/Hessen beim Tanzen kennen und waren dann

beide in Frankfurt am Main bei der Post tätig. Die Familien der beiden Töchter bescherten ihnen vier Enkelkinder und eine Urenkelin. Ernst beendete seine Tätigkeit bei der Bundespost als Amtmann und genoss seit 1995 den wohlverdienten Ruhestand. Edith und er konnten 2001 die Goldene und 2011 die Diamantene Hochzeit festlich begehen.

Ernst wurde am 9. 4. 2013 in Obererlenbach bei Bad Homburg beigesetzt. Ein geistlicher Verwandter hielt den sehr persönlichen Trauergottesdienst mit eindrucksvoller Würdigung des vorbildlichen Ehegatten und Familienvaters. Unsere Klasse wurde durch Gerhild vertreten.

Ernst hinterlässt in unserem Kreise eine schmerzliche Lücke. Wir werden ihn immer in gutem Andenken behalten und drücken der lieben Edith sowie allen Angehörigen in heimatlicher Verbundenheit unser tiefempfundenes Mitgefühl aus. Mögest Du, lieber Ernst, in Frieden ruhen. *Gerhild und Fritz*



NACHRUF

Mit Alois Bachmayer hat die Sektion Pfaffenhofen-Asch ein engagiertes Mitglied verloren. Wir danken ihm für seinen Einsatz für die Sektion Asch und die Ascher Hütte.

Alois Bachmayer war Kassier der Sektion Asch von 1956 bis 1961 und dann von 1961 bis 1966 Hüttenwart für die Ascher Hütte.

Alois Bachmayer war wegen seiner Verdienste um die Sektion und die Ascher Hütte zuletzt Ehrenmitglied der Alpenvereinssektion Pfaffenhofen-Asch. Bis kurz vor seinem Tod interessierte ihn alles um die Ascher Hütte und er bat noch um neueste Bilder der umgebauten Ascher Hütte. Alois wird ein Vorbild für ehrenamtliches Engagement bleiben.

Der Vorstand der Sektion Pfaffenhofen-Asch



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Helga Schlosser, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Otto und Elfriede Wiesner 20 Euro — Klara Bähr 20 Euro — Erika Baumgart 25 Euro — Emilie Mayer, zum Gedenken an Helga Bayerer 50 Euro.

Spendenausweis: 1. 4. bis 30. 4. 2013.

Für die Ascher Hütte: Hans Jungbauer, im Gedenken an Alois Bachmayer 50 Euro — Lieselotte Rauschhuber, im Gedenken an Alois Bachmayer 50 Euro — Horst und Inge Just, im Gedenken an Alois Bachmayer 40 Euro — Lieselotte Joachim, statt Grabblumen für Alois Bachmayer 30 Euro — Hans Jungbauer, statt Grabblumen für Willi Lang 50 Euro. *Die Sektionsleitung bedankt sich bei allen Spendern.*

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Friedrich und Gerhild Euler, im Gedenken an Herma Wilfert statt Grabblumen 15 Euro.



Herzlichen Dank allen Spendern!



In Gottes Frieden
entschlief

Hedwig Thoma

geb. Härtel

(Bier-Härtel-Hedy)

* 30. 8. 1922

† 6. 4. 2013

Thiersheim, Badgasse 3
vormals Asch, Niklasberg

In liebevoller Erinnerung: **Irene, Manfred**
und **Steffen**
sowie alle Anverwandten

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.